Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von … vorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter … kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währ… auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdiff… der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkur… Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und … werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach … erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. … Uhr vormittags des Ersch… …ens 24 Stunden früh… …gen wird nicht gewäh… …e Gewähr für die … …en 30 Cent

Memeler Dampfboot

Heute: Ritter der Luft

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 115 | Memel, Mittwoch, den 20. Mai 1931 | 83. Jahrgang

Haag entscheidet über Zollunionsplan

Henderson stellt den entsprechenden Antrag – Schober, Briand, Grandi, Curtius sind damit einverstanden – „Nicht zulässig, daneben den Völkerbund anzurufen“ – Deutschland und Oesterreich nach wie vor völlig einig

* Genf, 19. Mai.

Deutschlands Außenminister Dr. Curtius eröffnete gestern nachmittag die 63. Tagung des Völkerbundrates, auf deren Tagesordnung als erster und wohl wichtigster Punkt die Beratung über den deutsch-österreichischen Zollunionplan steht.

Der englische Außenminister Henderson stellte den Antrag, über die Rechtslage der geplanten deutsch-österreichischen Zollangleichung ein Gutachten des Haager Ständigen Gerichtshofes einzuholen.

Nachdem Henderson seinen Antrag gestellt hatte, ergriff

Oesterreichs Außenminister Dr. Schober

das Wort:

„Ich könnte einfach erklären, daß ich dem Antrag des Herrn Henderson zustimme. Da aber Oesterreich der Verletzung des ersten Genfer Protokolls beschuldigt worden ist und dies auch im französischen Memorandum enthalten ist, muß Oesterreich seinen Rechtsstandpunkt darlegen. Die im französischen Memorandum aufgeworfene Frage, ob die geplante Zollunion Oesterreich wirtschaftliche Vorteile bringen würde, muß wohl Oesterreich selbst überlassen werden.“

Den Vorwurf der Heimlichkeit bei den deutsch-österreichischen Verhandlungen müsse er aber energisch zurückweisen.

Im einzelnen handele es sich bei der Rechtsfrage um das Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922. Oesterreich habe sich damals verpflichtet, sich seine Unabhängigkeit nicht zu begeben. Daß Oesterreich durch den Abschluß der geplanten Zollunion sich nicht seiner Freiheit berauben werde, ergebe sich aus einer ganzen Reihe von Grundsätzen, die in den Richtlinien niedergelegt sind. Entschieden entgegentreten müsse Dr. Schober der Behauptung, daß diese Vertragsbedingung nur des optischen Effektes gebildet worden sei. Gewiß hätten die beiden Staaten sich die Vertragsbedingungen vor Augen gehalten, aber nachdrücklich müsse erklärt werden,

daß die Parität durchaus ehrlich gemeint ist.

Am Schluß seiner Ausführungen betonte Dr. Schober noch, daß man die von Oesterreich und Deutschland unternommene Aktion durchaus ernst zu nehmen habe. Dr. Schober schloß mit den Worten: **„Das wichtigste Element der Souveränität eines Staates ist das Recht, mit anderen Staaten zu verhandeln. Eine extensive Auslegung des Genfer Protokolls werde die Sorge des Auslandes um unsere Unabhängigkeit so weit treiben, daß Oesterreich aktionsunfähig gegenüber dem Auslande würde. Das Genfer Protokoll verpflichtet nicht nur Oesterreich zur Bewahrung seiner Unabhängigkeit, sondern auch die Mächte zu deren Respektierung.“ Schober erklärte sich im übrigen vorbehaltlos mit dem Vorschlag Henderson einverstanden.**

Im Anschluß an die Erklärungen des österreichischen Vizekanzlers Dr. Schober stellte Henderson nochmals die Frage, ob Oesterreich bereit sei, bis zur Entscheidung des Völkerbundsrates über das vom Haager Gerichtshof zu erstattende Gutachten die Verhandlungen über die Zollunion ruhen zu lassen. Schober erklärte, daß er seine Zustimmung geben könne.

Nachdem Dr. Schober zum zweiten Male seine Zustimmung zu dem Antrage des englischen Außenministers gegeben hatte, sprach der

französische Außenminister Briand

Er erklärte, daß Frankreich trotz aller Erklärungen und Zusicherungen die Zollunion weiterhin mit Beunruhigung betrachte. Die Unabhängigkeit Oesterreichs bilde einen wesentlichen Bestandteil der neuen Rechtsordnung in Europa. An diesem Grundsatz halte die französische Regierung fest. Im übrigen verwies Briand auf die in dem französischen Memorandum dargelegten Gründe und erklärte, wenn man auch einige derselben bestreiten wolle,

so bleibe doch die Tatsache bestehen, daß die Zollunion im Austausch für einen ungewissen wirtschaftlichen Vorteil sicher eine politische Gefahr, eine Bedrohung der Ruhe Europas darstelle.

Wenn der Rat sich für Entscheidung der Frage nicht für zuständig halte, so sei die französische Regierung damit einverstanden, daß ein Gutachten des Haager Gerichtshofes eingeholt werde. „Ich begrüße,“ so schloß Briand, „die von Schober ausgesprochene Bereitschaft Oesterreichs, am status quo bis zur Entscheidung des Haager Gerichtshofes nichts zu ändern“.

Grandi, der Außenminister Italiens

erklärte u. a., daß, wenn man einmal von den politischen Erwägungen absehe,

es keineswegs so sicher sei, daß die Zollunion das Heilmittel für die wirtschaftliche Krise sei, unter der Oesterreich und Deutschland leiden.

Was die juristische Seite angehe, so bestünden Verträge, Protokolle und Abkommen, die man nicht beiseite legen könne. In dieser Beziehung habe Henderson eine Entschließung vorgelegt, der die italienische Regierung zustimme.

Nur die Rechtsfrage ist noch zu prüfen

Nach dem italienischen Außenminister nahm

Dr. Curtius

in eindrucksvollen längeren Ausführungen zu den verschiedenen von seinen Vorrednern aufgeworfenen Fragen Stellung. Er betonte, daß die Auslegung der hier in Frage kommenden vertraglichen Bestimmungen in erster Linie Sache der österreichischen Regierung sei, aber auch die deutsche Regierung habe bei ihren Verhandlungen darauf Wert gelegt, daß der geplante Vertrag nicht im Gegensatz zu den geltenden Verträgen stehe. Die deutsche Regierung habe sich auf Grund einer gewissenhaften Prüfung der Rechtslage davon überzeugt, daß die mit der österreichischen Regierung vereinbarten Richtlinien sich vollständig im Rahmen der bestehenden Verträge halten.

Die Auffassung der deutschen Regierung gehe nicht dahin, daß Zollunionen ein Heilmittel seien,

und sie erwarte auch von der deutsch-österreichischen Zollunion nicht alles, aber sie glaube, daß sie zum Aufbau von unten durch regionale Verträge und in Zusammenfassung nach zentralen Gesichtspunkten angebracht sei. Gegenüber den historischen Analogien der französischen Memoranden machte Dr. Curtius geltend,

daß die früheren Fälle von Zollunionen in keiner Weise den Schluß rechtfertigten, daß jede Zollunion zu einer weiteren Verschmelzung der Staaten führe. Das gelte auch bei dem deutschen Zollverein, der die Selbständigkeit seiner Mitgliedstaaten so wenig berührt hat, daß sie sogar Krieg miteinander führten.

Er ging nochmals auf den wiederholt erwähnten Präzedenzfall der französisch-belgischen Zollverhandlungen in den vierziger Jahren ein und zitierte in sehr wirkungsvoller Weise eine Note des damaligen französischen Ministerpräsidenten aus dem Jahre 1842, die, für den heutigen Tag geschrieben, den Einwand ad absurdum führt, daß die Unabhängigkeit eines Staates durch eine Zollunion gefährdet sei.

Dr. Curtius weist schließlich mit Entschiedenheit den Versuch zurück, neben der Rechtsfrage auch die politische Frage in die Debatte zu werfen. „Es erscheint mir nötig,“ so erklärte er, „dieses mit aller Klarheit zu betonen.

Wir sind damit einverstanden, daß der Haager Gerichtshof die Rechtsfrage klärt. Es ist aber nicht zulässig, daneben den Völkerbund anzurufen, um den Vertrag hier unter dem Gesichtspunkt einer Störung des europäischen Einvernehmens oder gar des europäischen Friedens zur Debatte zu stellen.

Wohin sollten wir im Völkerbundrat kommen, wenn wirtschaftliche Verträge, auch wenn ihre rechtliche Zulässigkeit festgestellt ist, hier daraufhin untersucht würden, ob sie einzelnen Mächten erwünscht oder vorteilhaft erscheinen oder nicht. Hat man das in anderen Fällen getan, wo ähnliche Pläne gefaßt worden sind? Die Besonderheit des deutsch-österreichischen Falles liegt nur in den geltenden vertraglichen Bestimmungen. Ist diese Frage geklärt,

so würde eine darüber hinausgreifende Befassung des Völkerbundes mit der Angelegenheit nichts anderes bedeuten, als unsere beiden Staaten als Staaten minderen Rechtes zu behandeln.

Die deutsche Regierung und die österreichische werden einwandfrei erklären, daß sie mit diesem Plan keinerlei politische Absichten verfolgen. Sie können verlangen, daß man dieser Erklärung Glauben schenkt, sie können das um so mehr, als sie, wie ich auch schon im Europäischen Studienausschuß ausgeführt habe, bereit sind, mit allen Staaten auf der gleichen Grundlage und auch über andere Vorschläge parallel zu verhandeln.“

Am Dienstag wird im Völkerbundrat die Debatte über die Zollunion fortgesetzt. Als erster wird wahrscheinlich der tschechoslowakische Außenminister Benesch sprechen. Es ist noch nicht bestimmt, ob darauf Dr. Curtius oder Dr. Schober das Wort ergreifen werden. **Es ist jedoch sicher, daß die Debatte mit der Annahme des englischen Antrages über Einholung einer Entscheidung des Haager Gerichtshofes enden wird.**

Hendersons Antrag angenommen

*** Genf, 19. Mai. Der Völkerbundrat hat in seiner heutigen Sitzung den Antrag Hendersons, die Frage der juristischen Vereinbarkeit des deutsch-österreichischen Zollplanes mit dem Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 und den Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain dem Haager Gerichtshof zur Begutachtung zu überweisen, einstimmig angenommen.**

Neue polnische Herausforderung Danzigs

*** Danzig, 19. Mai.**

Mit Rücksicht darauf, daß die Freie Stadt Danzig die Einladung zu der am 15. Mai begonnenen Sitzung des Europa-Komitees durch die polnische Regierung erst heute übermittelt bekommen hat, hat die Danziger Regierung beschlossen, der Einladung nicht Folge zu leisten.

Angesichts der umfangreichen Tagesordnung und in Anbetracht dessen, daß die Tagung ja schon drei Tage vor dem Erhalt der Einladung begonnen hat, bleibt der Danziger Regierung, wie sie erklärte, keine Möglichkeit, genaue Vorbereitungen zu treffen, so daß die Entsendung einer Danziger Delegation unter solchen Umständen zwecklos wäre.

Gerüchte um Briands Rücktritt

*** Genf, 19. Mai.**

Der französische Außenminister Briand wird Genf verlassen, sobald die Aussprache über das österreichisch-deutsche Zollabkommen im Völkerbundrat und im Europa-Ausschuß beendet sein wird.

Französische Blätter berichten, daß Briand sein Rücktrittsgesuch nicht zurückgezogen habe. Bis zum Amtsantritt des neuen französischen Staatspräsidenten wird das Außenministerium vom Ministerpräsidenten Laval verwaltet werden. Die Frage, wer nach dem 13. Juni Außenminister werde, sei noch nicht geklärt. Einige französische Blätter glauben, daß Ministerpräsident Laval endgültig das Außenministerium übernimmt, während der jetzige zweite Hauptdelegierte auf der Genfer Tagung, Francois Poncet, zum Staatssekretär im französischen Auswärtigen Amt ernannt werden wird.

Oesterreichische 150 Millionen-Anleihe zugelassen

* Genf, 19. Mai. Das Komitee für die österreichische Anleihe von 1922 hat gestern nachmittag seine Zustimmung zu der Emission von Schatzscheinen in Höhe von 150 Millionen Schilling erteilt, nachdem die B. I. Z. in Basel bereits vorgestern ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit zur Beteiligung an dieser Transaktion erklärt hatte. Der Präsident der Oesterreichischen Nationalbank teilte im Anschluß an den Beschluß des Kontrollkomitees mit, daß die österreichische Regierung nunmehr in der Lage sei, die Verhandlungen über die Unterbringung der Anleihe aufzunehmen.

Schober vor Pressevertretern

Haager Schiedsspruch vor der September-Tagung des Völkerbundrats zu erwarten?

* Genf, 19. Mai.

In einer Besprechung mit Vertretern der deutschen und der österreichischen Presse äußerte sich Außenminister Dr. Schober über den Verlauf der gestrigen Ratssitzung ziemlich befriedigt. Er betonte, daß der Standpunkt der österreichischen und der deutschen Regierung durch die Verhandlungen in keiner Weise erschüttert worden sei. Der einzige Aufschub in der Realisierung des Zollunionprojektes, den die Ratstagung gebracht habe, sei die Ueberweisung zur juristischen Prüfung an den Haager Gerichtshof, aber damit hätten die beiden Regierungen von vornherein gerechnet und es sei ja auch von Anfang an von den beiden Regierungen erklärt worden,

daß Deutschland und Oesterreich eine rechtliche Prüfung nicht zu scheuen hätten.

Er — Schober — sowohl wie auch Dr. Curtius hätten aber auch zum Ausdruck gebracht, daß sie über die juristische Seite hinaus weiteren Prüfungen durch den Völkerbundrat nicht zustimmen würden. Seine Zustimmung zu dem Antrage Hendersons dürfe nicht mißdeutet werden. Die Erklärung, daß während der juristischen Prüfung kein fait accompli geschaffen und keine Verhandlungen geführt werden, wäre auch schon früher erfolgt. **Dr. Curtius und er hätten heute fest zu ihrer Plänen gestanden. Alles, was geschehen sei, sei im Einvernehmen mit der deutschen Regierung erfolgt, alle Schritte seien gemeinsam überlegt und gemeinsam gutgeheißen worden. Der Weg, den die beiden Regierungen beschritten hätten, könne durch nichts mehr unterbrochen werden.**

Wie wir erfahren, erwartet man in unterrichteten Kreisen die

Entscheidung des Haager Gerichtshofes vor der September-Tagung des Völkerbundrates.

Im übrigen ist noch darauf hinzuweisen, daß nach Auffassung der hiesigen maßgebenden Kreise die Wirtschaftsverhandlungen mit den Oststaaten, die seit längerer Zeit schweben, durch die vorläufige Stellungnahme des Völkerbundrates in der Zollunionfrage nicht beeinträchtigt werden.

„Dann wird Paneuropa tatsächlich verwirklicht sein"

* **Paris**, 19. Mai. Die Zeitung „Excelsior" veröffentlicht ein Interview mit dem österreichischen Außenminister Schober in Genf, der u. a. ausführte: Logischerweise könne man sich im Südosten Europas einen Block von Agrarstaaten denken, der Ungarn, Rumänien und Südslawien umfassen werde, und einen anderen Block von Industriestaaten, der Oesterreich und die Tschechoslowakei einbeziehen werde. Aber Oesterreich und die Tschechoslowakei könnten zu zweit nicht die Expansionsbestrebungen des Blockes der Agrarstaaten aufhalten. Sie müßten also geneigt sein, sich an Deutschland, Italien, vielleicht an Frankreich anzuschließen. Wenn aber solche wirtschaftlichen Brücken über alle Arten von Politik hinweg geschlossen würden, dann würde Paneuropa tatsächlich verwirklicht sein. Da es aber unmöglich sei, rasch zu einer gleichmäßigen Annäherung zwischen einer großen Anzahl von Staaten zu kommen, müsse man dieses gruppenweise tun. Der deutsch-österreichische Plan sei ein solcher erster Versuch. Er — Schober — glaube aufrichtig, bei allen Versuchen, die man gemacht habe, bleibe den Staaten nichts als die Zollunion übrig.

Reparationsrevision unvermeidlich

„Financiel News" sagt in einem Leitartikel, der starke Widerstand Frankreichs gegen die geplante Zollunion habe eine tiefe Wirkung auf die deutsche öffentliche Meinung ausgeübt und die Ueberzeugung des deutschen Volkes gekräftigt, daß es das Opfer einer Unterdrückungspolitik sei und daher dem Verlangen nach einer Revision der Reparationszahlungen neuen Antrieb gegeben.

Das Blatt bezeichnet eine Wiederaufrollung der Reparationsfrage in allernächster Zeit als unvermeidlich. Deutschland werde wohl kein Moratorium verlangen, um die nachteilige Wirkung eines solchen Schrittes auf den deutschen Kredit zu vermeiden. Es sei aber möglich, daß die B. J. Z. aufgefordert werden wird, die Lage zu prüfen und ein Gutachten abzugeben, womit denn das ganze Problem der internationalen Schuldenverhältnisse aufgerollt werden würde. Vielleicht werde dann wieder ein Ausschuß gebildet werden wie bei der Aufstellung des Dawes- und des Young-Planes.

Litwinow im Europa-Ausschuß

Vom „ständigen ungewöhnlichen Aufschwung der Sowjetwirtschaft" — Gegen die Beeinträchtigung des souveränen Rechts historisch und wirtschaftlich zusammengehörender Staaten

* **Genf**, 19. Mai.

Im Europaausschuß wurde gestern nachmittag die allgemeine Aussprache über die wirtschaftliche Krise durch eine einstündige Rede des russischen Volkskommissars Litwinow eingeleitet, der erklärte, **die Sowjetunion nehme an den Arbeiten dieses Ausschusses teil, obwohl sie ständig einen ungewöhnlichen Aufschwung ihrer eigenen Wirtschaft erlebe.** Dieser Aufschwung bedeute aber nicht, daß die Sowjetunion von der in Europa herrschenden Krise keine Notiz zu nehmen brauche oder von ihr nicht berührt werde. Sie sei an der europäischen Wirtschaftskrise vor allem mit Rücksicht auf die sich auf Rußland auswirkenden Preisschwankungen interessiert, die unter dem Vorwand der Krise immer wieder gegen die Sowjetunion auftauchten.

Der russische Volkskommissar führte im Verlaufe seiner Rede weiter aus, es werde in erster Linie Aufgabe des Ausschusses sein, die spezifischen Ursachen der gegenwärtigen Krise zu bekämpfen. Diese Ursachen beständen vor allem in der Erhöhung der Steuerlasten infolge eines unnachgiebigen Militarismus, gegen den auch die Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz nichts hätten ausrichten können, ferner in der Bildung militärischer Gruppen, die Europa in mehrere Lager spalte und in der Zunahme des Protektionismus, in den Reparationszahlungen, in den interalliierten Rüstungen und der sich daraus ergebenden ungleichmäßigen Verteilung der Kriegsreserven, durch die Europa in eine Atmosphäre der Unruhe versetzt und die die Kreditpolitik der Banken ungünstig beeinflusse und die künstlich gesteigert werde durch die Antisowjet-Kampagne und Empfehlungen von Kriegsangriffen auf die Sowjetunion.

Die Sowjetunion habe durch ihre umfangreichen Aufträge an die Industrie der kapitalistischen Länder viel zur Milderung der Krise beigetragen. **50—75 Prozent des Exportes der Maschinenindustrie von Deutschland, Oesterreich und England gingen nach Rußland, ferner z. B. 23 Prozent des deutschen Exportes an landwirtschaftlichen Maschinen.** Was den russischen Export betreffe, so sei es falsch, wenn man ihn mit Dumping bezeichnete. Die Sowjetunion halte nicht hohe, sondern niedrige Preise im Welthandel für notwendig, denn das einzige Mittel zur Milderung der Krise bestehe in Maßnahmen zur Hebung der Kaufkraft der Massen. Die am Sonnabend von der französischen Regierung vertretenen Vorschläge scheinen im Gegenteil darauf hinauszulaufen, das System der internationalen Organisation zur Sicherung monopolistischer Maßnahmen auf neue Gebiete auszudehnen.

Litwinow bezeichnete es als erwünscht, daß ein internationales Abkommen geschlossen werde, durch das die Staaten verpflichtet würden, ihre Erzeugnisse auf dem inländischen Markt nicht zu höheren Preisen als auf dem Weltmarkt zu verkaufen. Er, der Redner, schlage vor, daß die Staaten sich verpflichten sollen, einander in wirtschaftlicher Hinsicht gleichmäßig zu behandeln. Dabei solle aber das souveräne Recht historisch und wirtschaftlich zusammengehörender Staaten nicht beeinträchtigt werden.

Im weiteren Verlaufe der Aussprache kam der türkische Außenminister zu Wort, der auf die Notwendigkeit hinwies, die nationalwirtschaftlichen und die regionalwirtschaftlichen Gegensätze auszugleichen. Besonders interessiert sei die Türkei an den internationalen Kreditinstitutionen.

Die Vertreter Belgiens, Schwedens und Hollands beschränkten sich hauptsächlich darauf, auf die Genfer Handelskonvention zurückzugreifen. Der belgische Außenminister Hymans schloß sich dem Wunsche der italienischen Regierung an, daß diese Handelskonvention so bald wie möglich in Kraft treten möge.

Briand erklärte dann die Sitzung für geschlossen.

Direkte litauisch-polnische Verhandlungen in Genf gescheitert / Der neue Berichterstatter heißt Lerroux

ss. **Kaunas**, 19. Mai. (Eig. Drahtmeld.)

Nach den hier aus Genf eingetroffenen Nachrichten ist der letzte Versuch, durch direkte Verhandlungen in Genf zwischen dem litauischen Gesandten in Paris, Klimas, und dem Kabinettschef des polnischen Außenministeriums, Schumlakowski, in der Frage der Regelung der Zwischenfälle an der polnisch-litauischen administrativen Linie eine Einigung zu erzielen, gescheitert.

Litauen besteht nach wie vor auf die Ernennung einer neutralen Kommission und Polen auf die Bildung einer gemischten polnisch-litauischen Kommission zur Regelung dieser Zwischenfälle. Diese Frage wird somit auf die Tagesordnung der jetzigen Session des Völkerbundrates gesetzt werden.

Der Berichterstatter in der polnisch-litauischen Frage beim Völkerbund ist jetzt nach dem Rücktritt des früheren spanischen Botschafters in Paris, Quinones de Leon, der neue spanische Außenminister Lerroux.

In den hiesigen regierungsfreundlichen politischen Kreisen vertritt man die Ansicht, **daß Litauen die Aussicht hat, seinen Standpunkt hinsichtlich der Bestimmung einer neutralen Kommission im Völkerbund durchzusetzen.**

Demnächst Annahme . . .

ss. **Kaunas**, 19. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Wie man hier zuverlässig erfährt, wird der Gesetzentwurf über die Einführung des verstärkten Schutzes des Staates und die Abschaffung des Kriegszustandes gegenwärtig im Ministerkabinett behandelt. Man nimmt hier an, daß dieser Gesetzentwurf noch im Laufe dieser Tage zur Annahme gelangen wird.

Sammeln der Kreischefs am 21. Mai

ss. **Kaunas**, 18. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Am 21. Mai wird unter der Führung des Innenministers eine Zusammenkunft der litauischen Kreischefs in Kaunas stattfinden. Auf die Tagesordnung dieser Zusammenkunft sind folgende Fragen gesetzt: Ortsberichte, Wahlen zu den Selbstverwaltungen, die Einführung des verstärkten Schutzes des Staates anstelle des geltenden Kriegszustandes und andere Angelegenheiten. Diese Zusammenkunft wird zwei bis drei Tage dauern.

Die reinigende Wirkung von Bohnenwasser. Sobald die Sonne herauskommt, holt man die hellen Sachen und Kleidungsstücke wieder aus dem Verwahrsam und entdeckt oft zu seinem Schrecken, daß sich inzwischen die hellen Blusen usw. verfleckt haben oder Flecke noch vom vorigen Jahr nicht ganz herausgegangen sind. Hier tut Bohnenwasser vorzügliche Dienste. Dem Bohnenwasser, das man herstellt, indem man trockene weiße Bohnen ohne Salz aufsetzt und so lange kocht, bis sie weich sind, die Flüssigkeit durch ein Sieb gießt und erkalten läßt, weichen die hartnäckigsten Flecken, wie Rotwein-, Stock- und Jodflecken. —

Macdonald bleibt mit zwanzig Stimmen in der Mehrheit

* **London**, 19. Mai.

Das Unterhaus lehnte mit 243 gegen 223 Stimmen einen von Austin Chamberlain gestellten Antrag ab, der den Haushalt des Auswärtigen Amtes um hundert Pfund Sterling herabsetzte. Dieser Antrag war vorgeschoben worden, um die Debatte über Sowjetrußland einzuleiten.

Chamberlain griff in der Aussprache stark die Rußlandpolitik der Arbeiterregierung an. Die Regierung Macdonald, so erklärte er, sei nicht in der Lage der kommunistischen Propaganda der Russen Einhalt zu gebieten. Die jetzige Regierung gewähre den Russen größere Vergünstigungen, als irgendeine andere Macht, während die Russen die Sicherheit und den Wohlstand Englands zu untergraben versuchten.

Macdonald, der für den abwesenden Außenminister eintrat, verteidigte die Politik der Regierung gegen die Angriffe Chamberlains. Dieser habe sich früher selbst gegen Angriffe seiner eigenen Parteifreunde auf die Rußland-Politik der damaligen konservativen Regierung verteidigen müssen. Man solle auch nicht alle Nachrichten über Rußland glauben und sich nicht durch Greuelmeldungen einschüchtern lassen.

Stapellauf und Taufe der „Deutschland"

Das erste deutsche Panzerschiff nach dem Kriege — Kieler Festtage Taufpate Hindenburg begeistert empfangen

* **Kiel**, 19. Mai.

Die alte Marinestadt Kiel steht ganz im Zeichen des Panzerschiffes „A". Seit Wochen bildet es in allen Kreisen das Hauptgesprächsthema. Seit Tagen zieht es auf der gegenüberliegenden Wasserallee unwiderstehlich die Blicke aller auf sich. Seit Stunden sind Zehntausende von Menschen auf den Beinen, um Zeuge zu sein, wenn das Schiff seinem Element übergeben wird. Denn nach jahrelanger Vorarbeit ist es nun soweit: Das erste deutsche Panzerschiff nach dem Kriege wird heute vom Stapel gelassen. Eine besondere Weihe wird dieser historische Augenblick durch die Gegenwart des Reichspräsidenten von Hindenburg erhalten, der gekommen ist, um persönlich die Taufe dieses Meisterwerks deutscher Schiffsbaukunst vorzunehmen.

Die Einheiten der deutschen Flotte, soweit sie sich nicht auf Auslandreisen befinden, sind im Hafen versammelt. In einer Reihe liegen die wuchtigen Linienschiffe neben den schlanken Kreuzern an den Bojen, flankiert von dem Schulschiff „Niobe" und dem Schulschiff „Deutschland". Seit den Morgenstunden haben die Schiffe Flaggenschmuck angelegt. Auch die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser der Stadt, durch deren Straßen eine festlich geschmückte Menge wogt, tragen reichen Flaggenschmuck.

Schon bald, nachdem die Werft um 9,30 Uhr ihre Tore geöffnet hatte, begannen sich rasch die etwa 25 000 Personen fassenden Publikumsplätze zu füllen. Etwas später trafen die Krieger- und Militärvereine mit ihren Fahnen, die Studentenkorperationen und etwa 10 000 Schulkinder ein, denen besondere Plätze zugewiesen wurden. Auch der „Stahlhelm" und das „Reichsbanner" sind mit größeren Formationen erschienen. Weitere Plätze hat das Offizierskorps der Marine angewiesen erhalten, während

über 100 Pressevertreter

von dem Interesse der Zeitungen für das Ereignis Zeugnis ablegen. Auf der Tribüne der Ehrengäste sieht man u. a. die Reichsminister Dietrich, Stegerwald und Treviranus. Der Reichstag ist durch den Vizepräsidenten v. Kardorff und verschiedene Reichstagsabgeordnete vertreten

Die Städte Berlin, Stralsund, Hamburg, Lübeck, Bremen und Königsberg haben ihre Oberhäupter entsandt.

Neben Vertretern der Kieler Reichs- und Provinzialbehörden sieht man ferner die Vertreter der Wehrkreise, darunter Generalleutnant v. Blomberg und verschiedene Offiziere der alten Marine. Ueber 1000 Werft- und Marineangehörige vervollständigen den Kreis der Zuschauer. Auch der Hafen ist besät mit Schiffen aller Art und Größen und auf dem gegenüberliegenden Ufer der Kieler Förde drängt sich Kopf an Kopf.

Der Täufling selbst, der bereits das graue Kleid seiner Artgenossen trägt, prangt im Schmuck grünen Laubgewindes und zahlreicher Flaggen.

Der langgestreckte, nicht sehr hohe Bau bietet mit seinen eigenartigen Konturen ein charakteristisches Bild.

Noch trägt der Neubau keinen Namen, da dieser nach der Tradition der Kriegsmarine erst bei der Taufe bekanntgegeben wird. Ohne jede Stütze ruht der Körper des Schiffes allein auf der schrägen Gleitbahn, gehalten nur von einigen Trennklötzen, bereit, die erste Fahrt anzutreten.

Reichspräsident von Hindenburg traf heute vormittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge aus Hamburg auf dem Kieler Hauptbahnhof ein, und wird sich auf den Kreuzer „Königsberg" begeben, wo er während seines Kieler Aufenthaltes Wohnung nehmen wird.

Bei der Ankunft des Zuges wurde der Reichspräsident mit 21 Schuß Salut empfangen und vom Jubel der Menge begleitet, begab er sich in den Empfangsraum des Bahnhofes,

wo ihn die Spitzen der Behörden erwarteten. Der Reichspräsident verweilte dort kurze Zeit, um dann in Begleitung seiner Umgebung im Auto die Fahrt in die Stadt anzutreten. Der Bahnhof und die Straßen, die die Gäste berührten, waren von spalierbildenden Schulkindern umsäumt, die die Autos mit jubelnden Hochrufen begrüßten.

Kommunistische Werkspione in Bremen verhaftet

* **Bremen**, 18. Mai. Durch die hiesige politische Polizei sind in den letzten Tagen mehrere Personen wegen Spionage festgenommen worden.

Es handelt sich um Angehörige der Kommunistischen Partei, größtenteils um Funktionäre, die einer weitverzweigten Organisation angehören, die wirtschaftliche Spionage für eine ausländische Macht betreibt.

Bei den Haussuchungen wurde wichtiges Material festgestellt. Die Polizeidirektion erklärt, daß sie im Augenblick keine näheren Angaben zu machen in der Lage ist.

Explodierende Bomben in Lissabon

* **Lissabon**, 18. Mai.

Nach einer Kundgebung zu Ehren des Präsidenten der Republik bei Colliseo explodierte hier auf dem Roco-Platz heute Nacht gegen 2 Uhr inmitten der Teilnehmer der Veranstaltung eine Bombe. Auch an anderen Stellen der Stadt wurden ungefähr zu gleicher Zeit eine Anzahl von Bomben zur Explosion gebracht. Die durch diese Anschläge erregte Volksmenge zog vor das Gbäude der Zeitung „Republica", drang in die Redaktionsräume ein und warf das Mobiliar auf die Straße.

Die Anzahl der durch die Bomben Verletzten soll ungefähr zehn betragen. In allen Fällen sind die Verletzungen leichterer Natur.

Wahlverschiebung in Spanien

* **Madrid**, 19. Mai. Die Wahlen zur spanischen Nationalversammlung werden auf den 28. Juni verschoben. Ursprünglich sollten diese Wahlen schon am 7. Juni stattfinden. Die spanische Regierung begründet die Verschiebung des Wahltermins damit, daß die Aufstellung der neuen Wählerlisten längere Zeit in Anspruch nehme, als man zuerst angenommen habe.

Blutiger Schluß der ägyptischen Wahlen

* **Kairo**, 19. Mai. In Aegypten ereigneten sich am gestrigen letzten Tag der Parlamentswahlen einige Zusammenstöße zwischen der Polizei und Demonstranten. Zehn Personen wurden getötet. Die Polizei wollte die Demonstranten auseinandertreiben, darauf ging die Menge mit Steinwürfen gegen die Polizei vor. Die Polizei mußt von der Schußwaffe Gebrauch machen.

Ueber 100 000 Textilarbeiter streiken in Nordfrankreich

* **Paris**, 19. Mai. **Nachdem die Lohnverhandlungen zwischen den Textilarbeitern von Roubaix und Tourching und den Arbeitgebern gescheitert sind, ist, in diesem Bezirk der Generalstreik ausgebrochen. Von 120 000 Textilarbeitern streiken bisher 107 000.**

Vier Kämpfe um die Deutsche Fussball-Meisterschaft

Holstein-Kiel, Hertha B. S. C., Hamburger S. V. und München 1860 bleiben Sieger

Am letzten Sonntag haben vier Kämpfe um die Deutsche Fußballmeisterschaft, und zwar drei Spiele der ersten Zwischenrunde und ein Spiel der Vorrunde stattgefunden. Außerordentlich spannend verlief das Treffen in Dresden zwischen Holstein-Kiel und dem Dresdner Sport-Club. Der Dresdner S. C. kam in der 20. Minute zum Führungstor und konnte sogar nach weiteren vier Minuten das Ergebnis auf 2:0 erhöhen. Nachdem die Norddeutschen ein Tor hatten aufholen können, verwandelte Richard Hofmann einen Elfmeter unhaltbar zum dritten Tor für Dresden.

Mit 3:1 für Dresden ging es in die Pause, so daß man Holstein-Kiel kaum eine Chance mehr geben wollte. Nach dem Platzwechsel zeigten die Norddeutschen sich jedoch von einer geradezu glänzenden Seite. Sie lieferten den Dresdnern eine ganz große Partie und konnten

innerhalb weniger Minuten den Ausgleich 3:3 herbeiführen.

In der 69. Minute fiel dann der siegbringende Treffer für Holstein. Für den Rest der Spielzeit zog sich Holstein mehr in die Verteidigung zurück und begnügte sich mit vereinzelten Durchbrüchen. Alle Anstrengungen der Dresdner, das Ergebnis zu revidieren, schlugen fehl. Zum Schluß flaute das Spiel immer mehr ab, da die Dresdner moralisch und physisch vollkommen erledigt schienen.

Die Begegnung zwischen den beiden alten Rivalen Hertha B. S. C. und der Spielvereinigung Fürth erhielt nach äußerst interessantem Verlauf einen sehr unwürdigen, abstoßenden Ausklang. In den Schlußminuten des Kampfes, der sehr hart verlief,

ließ sich der Fürther Verteidiger Kraus I dazu hinreißen, dem Berliner Ruch, der im Strafraum der Fürther einen Freistoß ausführen wollte, einen wuchtigen Tritt gegen den Unterleib zu versetzen.

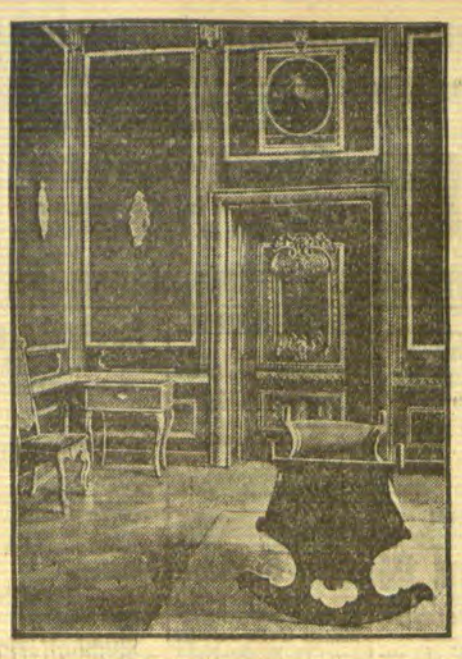
Ruch brach zusammen. Diese nicht scharf genug zu verurteilende, geradezu unbegreifliche Tat des Fürther löste bei den Zuschauern hellste Empörung aus, und die dem Schauplatz am nächsten sitzenden Besucher stürmten in das Spielfeld, stürzten sich auf Kraus und

verübten an diesem eine ebenso scharf zu verurteilende Lynchjustiz.

Bevor die Mannschaften die Streitenden trennen konnten, war Kraus schon übel mitgespielt worden. Zusammen mit seinem unglücklichen Opfer mußte er vom Platz getragen werden. Es ist wohl selbstverständlich, daß der Bundesvorstand den Fürther mit den schärfsten Strafen, die ihm zur Verfügung stehen, belegen wird. — Das Spiel begann mit guten Angriffen der Fürther. „Hertha" steigerte das Tempo und nach etwa halbstündigem Verlauf lag Berlin mit zwei Toren in Front. Auch in der zweiten Spielzeit wurde mit größter Energie gekämpft. Die Fürther erzielten ein Tor, Berlin konnte seinen Vorsprung um ein weiteres Tor erhöhen. In den Schlußminuten kam es dann zu dem bereits eingangs geschilderten abscheulichen Vorfall. **Wie wir hören, liegt Ruch mit einer schweren Nierenverletzung darnieder, während der Urheber, der Fürther Kraus, durch einen Schlag mit einer Flasche eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hat.**

Vor 20 000 Zuschauern siegte im Altonaer Stadion der norddeutsche Meister Hamburger S. V. über die reichlich abgekämpfte und durch Verletzung einiger Spieler stark geschwächte Mannschaft der „Eintracht"-Frankfurt mit 2:0 (1:0).

Vor nur 7000 Zuschauern fand in München das Spiel der dritten Vertreter von Süd- und Westdeutschland, München 1860 und Meiderich Sportverein, statt. Die Münchener kamen mit 4:1 (1:1) leichter, wie erwartet, zu einem verdienten Siege.



Das Geburtszimmer Friedrich des Großen wiederhergestellt

Das Zimmer im Berliner Stadtschloß, in dem Friedrich der Große geboren wurde, hat man nun von allem Beiwerk aus späterer Zeit befreit und wieder so eingerichtet, wie es zur Zeit der Geburt des großen Königs aussah.

Lettisch-polnische Unstimmigkeiten

* **Riga**, 18. Mai.

Anfang Mai hatte der lettische Sozialistenführer Zeelen, vor zwei Jahren Außenminister des Linkskabinetts Stujeneek, auf die rührige Polenpolitik im Verwaltungs-, Schul- und Kirchenwesen des kurischen Oberlandes (Kreis Illuxt) hingewiesen. Herr Zeelen ist bekannt als unentwegter Verfechter des Gedankens der außenpolitischen Annäherung an Rußland. Unter Zeelen kam auch der lettländisch-russische Handelsvertrag zustande, der seinerseits nicht verfehlte, die Beziehungen zu Warschau zeitweilig negativ zu beeinflussen. Ueberhaupt ist Zeelen unter allen aktiven Politikern Lettlands derjenige, welcher von Zeit zu Zeit immer wieder auf die für Lettland nicht zu unterschätzende Gefahr einer engeren Annäherung an Polen aufmerksam macht. Letzthin nun ist er mit dem Hinweis auf die Polonisierungsbestrebungen in der eigenen Ostmark noch aktiver geworden und hat sich dabei zu einem taktischen Schritt entschlossen, der gewiß als gewandt zu bezeichnen ist.

Im ganzen lettischen Lager, nicht im nationalistischen allein, horchte man auf. Denn trotz aller Sympathien für Polen will kein Lette ein Vordringen des polnischen Volkstums, sei es auch nur in der Peripherie Lettlands, gern sehen. Von seiten der polnischen Volksvertreter im Parlament fanden Zeelens Behauptungen sofort ziemlich bestimmte Gegenerklärungen, denen zufolge von einer nationalpolnischen Tendenz im kurischen Oberlande nicht die Rede sein könne. Auch die katholische Priesterschaft sah sich zu ähnlichen Aeußerungen veranlaßt. Trotzdem wurde ein Untersuchungsausschuß eingesetzt, dem ursprünglich jedoch nur ausschließlich Letten und Lettgaller angehörten. Dagegen erhoben die polnischen Abgeordneten Einspruch mit dem Erfolg, daß die fünfgliedrige Kommission nun zu einer siebengliedrigen auswächst, darunter auch ein Vertreter nichtlettischen Volkstums, wahrscheinlich ein Glied der deutschen Fraktion. Jedoch soll keiner von den beiden Polenabgeordneten zum Ausschuß gehören. Ob die Polen sich damit zufrieden geben werden, muß sich noch erweisen. Ohne Zweifel auf Betreiben der Regierung hat nun auch die katholische Kirchenleitung im Lande in den illuxtschen Sprachenstreit eingegriffen. Soeben ließ Erzbischof Syrongowicz den Dekanen Semgallens und dem illuxtschen Propst die Vorschriften zugehen, daß lettisch und polnisch künftighin in den oberländischen Kirchen gleichberechtigt sein sollen. Zum ersten Mal seit hundert Jahren wird in der illuxtschen Kirche wieder eine lettische bzw. lettgalische Messe zelebriert werden.

Die nationalen Verhältnisse im Oberlande sind ziemlich bunt. Je mehr nach Osten zu, um so geringer findet man den Einfluß der lettischen Sprache, sei es auch nur den der lettgalischen Mundart. Um so mehr hört man litauisch und polnisch sprechen, abgesehen vom Russischen und Weißruthenischen, während in den Städten und Flecken natürlich jiddisch überwiegt. In den letzten Jahrzehnten schien, soweit es sich um die katholischen Kreise handelt, die polnische Sprache die Oberhand gewinnen zu wollen. Dieser Prozeß hat auch im Staate Lettland seine teilweise Fortsetzung gefunden. Nun will Riga der polnischen Ausbreitung Einhalt gebieten. Kompliziert wird für die lettische Sache die Frage dadurch, daß es in der lettländischen Ostmark Kernletten wenig oder gar nicht gibt, während die katholischen Lettgaller, namentlich nach dem Wilnagau zu, bei einer gering entwickelten Eigenkultur der Polonisierung bisher keinen genügenden Widerstand entgegenzustellen vermochten. Bekannt sind ja auch Polens, wiewohl in den letzten Jahren wohlweislich nicht mehr offen ausgesprochenen Ansprüche auf die „sechs illuxtschen Gemeinden", was praktisch darauf hinausläuft, die polnische Staatsgrenze von Semgallen-Turmont bis zur Düna vor den Toren Dünaburgs vorzuschieben. Wie jetzt die polnische öffentliche Meinung den illuxter Sprachenstreit auffaßt, ist einstweilen mangels diesbezüglicher Warschauer oder Wilnaer Presseäußerungen noch fraglich. In jedem Falle wird sich aber der nationale Konflikt nicht zugunsten der Außenbeziehungen Polens zu Lettland auswirken können. Sollte dies den Intentionen Zeelens zugrunde gelegen haben, so mag er sich einstweilen wohl einen Erfolg zuzuschreiben haben.

Schulstreik deutscher Kinder im Kreise Schwetz

* **Warschau**, 18. Mai. Der polnische Schulinspektor im Kreise Schwetz hatte angeordnet, daß ab 30. April der evangelische Unterricht auch in den deutschen Schulen nur in polnischer Sprache zu erteilen ist. Ab 1. Mai begannen nun vereinzelt die deutschen Kinder dem allgemeinen Schulbesuch fernzubleiben, der in diesen Tagen im Schwetzer Kreise zu einem allgemeinen Schulstreik der deutschen evangelischen Kinder führte.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Der Seeschiffsverkehr im Memeler Hafen im April 1931

68 Schiffe eingekommne

Nach der offiziellen Statistik sind im April 1931 86 Schiffe in den Memeler Hafen eingekommen. Darunter waren 56 beladene und 10 leere Frachtdampfer und 17 beladene und 2 leere Motorsegler; ein Motorschiff lief Memel als Nothafen an. Die 86 Schiffe enthielten 60 826,34 Br.-Reg.-To. = 34 753,74 Netto-Reg.-To. = 98 353,08 Kubikmeter.

Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Br.-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
52 deutsche Schiffe	41 349,24	23 417,75
8 dänische Schiffe	6 506,75	3 969,25
1 englisches Schiff	1 499,90	919,65
19 schwedische Schiffe	7 480,20	4 101,97
2 litauische Schiffe	2 020,32	1 197,91
3 lettische Schiffe	1 056,89	586,07
1 estnisches Schiff	913,04	561,14

Die eingekommenen Schiffe brachten nach Memel: 15 569 To. Kohlen, davon 12 484 To. aus Deutschland und 3 085 To. aus Danzig; 868 To. Stückgüter, davon 569 To. aus Deutschland, 25 To. aus England, 45 To. aus Schweden, 40 To. aus Dänemark, 78 To. aus Holland, 2 To. aus Estland, 35 To. aus Danzig und 74 To. aus Belgien; 5421 To. Eisen und Eisenwaren, davon 4298 To. aus Deutschland, 1054 To. aus England, 30 To aus Danzig und 39 To. aus Belgien; 484 To. Salz, davon 454 To. aus Deutschland und 30 To. aus Dänemark; 400 To. Petroleum und Benzin aus Deutschland; 537 To. Chemikalien, davon 270 To. aus Deutschland, 161 To. aus Schweden, 5 To. aus Dänemark, 37 To. aus Danzig und 64 To. aus Belgien; 1951 To. Schwefelkies aus Spanien; 160 To. Kalksteine aus Deutschland; 15 To. landwirtschaftliche Maschinen, davon 12 To. aus Schweden und 3 To. aus Danzig; 10 647 To. Zement, davon 1260 To. aus Deutschland, 2170 To aus Schweden, 2281 To. aus Dänemark, 473 To aus Holland und 4463 To. aus Belgien; 40 To. Zucker aus Deutschland; 2 To. Getränke aus Dänemark; 5356 To. Düngemittel, davon 1066 To. aus Deutschland, 440 To. aus Schweden, 3550 To. aus Holland und 300 To. aus Belgien; 52 To. Glaswaren, davon 47 To. aus Deutschland und 5 To. aus Belgien; 7 To. Tabak aus Deutschland; 220 To. Heringe aus England; 550 To. Schamottesteine, davon 168 To. aus Deutschland, 175 To. aus Schweden und 207 To. aus Dänemark; 103 To. Rundholz aus Deutschland, 268 To. Teer, davon 255 To. aus Deutschland und 13 To. aus Dänemark; 1 To. Autos aus Schweden; 233 To. Oel und Fette, davon 180 To. aus Deutschland, 45 To. aus Dänemark, 2 To. aus Lettland und 6 To. aus Belgien; 137 To. Papier, davon 61 To. aus Deutschland, 74 To. aus Danzig und 2 To. aus Belgien; 31 To. Maschinen, davon 21 To. aus Deutschland, 2 To. aus England, 3 To. aus Schweden und 5 To. aus Dänemark; 52 To. Felle, davon 39 To. aus Deutschland und 13 To. aus Holland; 492 To. verschiedene Güter, davon 382 To. aus Deutschland, 5 To. aus England, 1 To. aus Schweden, 57 To. aus Dänemark, 27 To. aus Danzig und 20 To. aus Belgien.

Insgesamt wurden 43 596 To. Waren im Werte von 26 460 000 Lit eingeführt. Deutschland stand mit 22 264 To. an erster Stelle. Sodann folgten Belgien mit 4 973 To., Holland mit 4 114 To., Danzig mit 3 291 To. und Schweden mit 3 008 To. Am geringsten war die Einfuhr aus Lettland und Estland (je 2 To.)

83 Schiffe ausgegangen

In der Berichtszeit verließen 33 beladene und 25 leere Frachtdampfer, sowie 9 beladene und 14 leere Motorschiffe den Hafen. Ferner gingen ein Motorschiff und ein Seeschlepper in See, die Memel als Nothafen aufgesucht hatten. Die ausgelaufenen Schiffe enthielten 57 072,66 Br.-Reg.-To. = 32 766,59 Netto-Reg.-To. = 92 729,45 Kubikmeter.

Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Br.-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
51 deutsche Schiffe	38 081,35	21 691,10
9 dänische Schiffe	7 357,20	4 518,60
1 englisches Schiff	1 499,90	919,65
18 schwedische Schiffe	7 310,49	3 984,00
1 litauisches Schiff	1 029,12	585,01
2 lettische Schiffe	881,56	507,09
1 estnisches Schiff	913,04	561,14

Die ausgegangenen Schiffe führten aus: 732 To. Schnittholz, davon 67 To. nach Deutschland, 95 To nach England, 228 To. nach Dänemark, 189 To. nach Belgien und 153 To. nach Lettland; 3329 To. Zellulose, davon 906 To. nach Deutschland, 686 To. nach England und 1737 To. nach Spanien; 43 To. Stückgüter, dvaon 1 To. nach England und 42 To. nach Lettland; 2 To. Lumpen nach Deutschland; 338 To. Flachs, davon 111 To. nach Deutschland, 210 To. nach Schweden und 17 To. nach Holland; 57 To. Felle, davon 52 To. nach Deutschland, 2 To. nach Schweden und 3 To. nach Lettland; 588 To. Sperrplatten, davon 59 To. nach Deutschland, 100 To. nach England, 25 To. nach Dänemark, 4 To. nach Belgien und 400 To. nach Holland; 1883 To. Espenrollen, davon 1060 To. nach Deutschland, 333 To. nach Dänemark und 490 To. nach Holland; 60 To. Rundholz, davon 20 To. nach Deutschland und 40 To. nach Belgien; 62 To. Lederpappe nach England; 15 To. Eier, davon 6 To. nach Deutschland und 9 To. nach England; 270 To. Leinsaat, davon 250 To. nach Deutschland und 20 To. nach Belgien; 2145 To. Getreide, davon 1570 To. nach Belgien und 575 To. nach Holland; 2455 To. Kiesabbrände nach Deutschland; 980 To. Fleisch nach England; 14 To. Holzdraht nach Deutschland; 419 To. Fette, davon 374 To. nach Deutschland, 9 To. nach England, 5 To. nach Dänemark und 31 To. nach Belgien; 75 To. Sleeper nach Holland; 53 To. Sprit, davon 50 To. nach Deutschland und 3 To. nach Holland; 109 To. Papier, davon 45 To. nach Deutschland, 22 To. nach England und 42 To. nach Holland; 21 To. Därme nach Deutschland; 388 To. Wicken, davon 342 To. nach Deutschland und 46 To. nach Schweden; 21 To. Kleesaat nach Deutschland und 90 To. verschiedene Güter, davon 66 To. nach Deutschland, 3 To. nach England, 1 To. nach Schweden, 4 To. nach Dänemark, 2 To. nach Belgien und 14 To. nach Lettland.

Insgesamt wurden 14 149 To. Waren im Werte von 10 521 000 Lit ausgeführt. Auch unter den Ausfuhrländern stand Deutschland mit 5921 To. weitaus an erster Stelle. Nach England gingen 1967 To., nach Belgien 1856 To., nach Spanien 1737 To. (Zellulose) und nach Holland 1602 To. Die geringste Ausfuhr war nach Lettland (212 To.)

Mit den Schiffen der Schwedisch-Amerika-Linie und mit den Fahrzeugen der Skandinavien-Amerika-Linie kamen 48 Passagiere in Memel an und 6 Personen verließen den Hafen.

Berliner Börsenbericht

* **Berlin**, 19. Mai

Die anfängliche Schwäche an den Auslandsbörsen ließ auch am Berliner Platz keine größere Unternehmungslust aufkommen. Trotzdem bot der heutige Börsenbegin ein ziemlich widerstandsfähiges Bild.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 18. Mai. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 25 inländische Waggons, davon 3 Weizen, 9 Roggen, 4 Gerste, 8 Hafer, ein Wicken und einen ausländischen Waggon Erbsen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen Durchschnitt 702,5 Gramm 20,20, unter Durchschnitt 685 Gramm 20, Gerste ohne Handel, Hafer 18—18,20—18,40, inländischer heller Hafer 18,60. Freiverkehr: Weizen 27—28, Roggen 19,80 bis 20, Gerste 21,50—22 nominell, Hafer 17,50—18,30 Mark. Tendenz: still, sonst stetig.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	18.5.G.	18.5.Br.	16.5.G.	16.5.Br.
Kaunas 100 Litas	41,91	41,99	41,91	41,99
Buenos-Aires 1 Peso	1,316	1,320	1,304	1,308
Kanada	4,192	4,200	4,191	4,199
Japan 1 Yen	2,075	2,079	2,075	2,079
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,92	20,96	20,92	20,96
Konstantinopel 1 trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,405	20,445	20,404	20,444
Newyork 1 Dollar	4,1955	4,2035	4,1950	4,2030
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,278	0,280	0,274	0,276
Uruguay	2,497	2,503	2,537	2,543
Amsterdam 100 Guld.	168,42	168,76	168,37	168,71
Athen 100 Drachmen	5,442	5,452	5,439	5,449
Brüssel 100 Belga-500F.	58,355	58,475	58,34	58,46
Budapest 100 Pengö	73,13	73,27	73,13	73,27
Danzig 100 Gulden	81,58	81,74	81,51	81,67
Helsingfors 100 fin. M.	10,557	10,577	10,554	10,574
Italien 100 Lire	21,96	22,00	21,96	22,00
Jugoslawien 100 Din.	7,388	7,402	7,381	7,395
Kopenhagen 100 Kron.	112,32	112,54	112,27	112,49
Lissabon 100 Escudo	18,88	18,92	18,87	18,91
Oslo 100 Kron.	112,32	112,54	112,29	112,51
Paris 100 Fr.	16,411	16,451	16,413	16,453
Prag 100 Kr	12,429	12,449	12,425	12,445
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,04	92,22	92,04	92,22
Schweiz 100 Fr.	80,88	81,04	80,85	81,01
Sofia 100 Lewa	3,038	3,044	3,038	3,044
Spanien 100 Peseten	42,73	42,81	42,18	42,26
Stockholm 100 Kron.	112,47	112,69	112,43	112,65
Talinn 100 estn. Kron.	111,61	111,83	111,59	111,81
Wien 100 Schill.	58,915	59,075	58,91	59,07
Riga	80,80	80,96	80,78	80,94
Bukarest	2,497	2,501	2,497	2,501

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 18. Mai 1931

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 53 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	9	8¼	7—7¼	6½
2. Frische Eier	—	—	7—7¼	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl.u. Schmutzeier	—	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	9¼	8½	7¾—8	—
Schweden	—	—	—	—
Estländer	—	—	—	—
	Durchschnittsgewicht 68 g	60—62 g	57—58g	Leichtere
2. Holländer	9½	8¼—8½	—	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
3. Posener	7		6½	
Memelländer	7		6½	
Litauer	7		6½	
4. Bulgaren	—	Ungarn	—	
Rumänen	6¼—6½	Jugoslawen	—	
	a) grosse		b) normale	
5. Russen	—		5¾—6¼	
6. Polen	—		—	
7. Abweichende	—		—	
8. Kleine, Mittel, Schmutzeier	5½		—	

C. In- u. ausländ. Kühlhauseier		5. Chinesen u. ähnl. D. Kalkeier	
1. Extra große	—	1. Extra große	—
2. Große	—	2. Große	—
3. Normale	—	3. Normale	—
4. Kleine	—		

Witterung: warm. — Tendenz: freundlicher.

Die Preise verstehen sich in Reichspfennig ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 753 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung SSW, Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756 mm. Dünner Nebel (unter ½ Sm.). Windrichtung West, Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung Nebel über See (für Küstenstationen); Nebel in den Niederungen und Bodennebel (für Binnenlandstationen).

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 754 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung Süd. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 19. Mai

6 Uhr: + 13,3, 8 Uhr: + 15,0, 10 Uhr: + 13,5

Wettervoraussage für Mittwoch, den 20. Mai

Schwache, meist nördliche Winde, stark bewölkt, etwas Regen, diesig.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, dem 19. Mai

Tief 748 Nordschweden, Tief 758 Karpathen.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
316	18	Libau SD. (Lewander)	Riga	Stückgüter	R. Meyhoefer
317		Olga SD. (Schlatte)	Hamburg	Stückgüter	Ed. Krause
318		Vineta SD. (Bendixen)	Stettin	Stückgüter	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
314	18	Libau SD. (Lewander)	Danzig	leer	R. Meyhoefer
315		Stephanie SD. (le Coutre	Danzig	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,45. — Wind: N. 2. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 6,0 Meter.

Marktberichte

* **Tilsiter Marktbericht vom 16. Mai 1931**

		Mark			Mark
Butter	Pfd.	1,30-1,40	Brassen	Pfd.	0,30—0,35
Vollfettkäse	Pfd.	0,80—0,90	Welse	Pfd.	0,80—1,00
Eier		16—18 Stück 1,00	Quappen	Pfd.	0,40—0,50
Sahne	Liter	0,90—1,00	Kaulbarsche	Pfd.	0,10—0,15
Bienenhonig	Pfd.	1,20—1,30	Zander	Pfd.	0,75—0,90
Weizen	Ztr.	13,00—15,00	Strömlinge	Pfd.	0,30—0,35
Roggen	Ztr.	9,00—9,50	Flundern	Pfd.	0,25—0,30
Hafer	Ztr.	7,50—8,50	Kabeljau	Pfd.	0,25—0,30
Gerste	Ztr.	10,00—11,00	Dorsche	Pfd.	0,25—0,30
Heu		1,80—2,50	Lachs	Pfd.	1,20—1,40
Kartoffeln	Ztr.	3,00—3,50	Barsche	Pfd.	0,30—0,40
Wruken	Stück	0,15—0,25	Karauschen		0,40—0,60
Tomaten	Pfd.	1,00	Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd.	0,60—0,65
Weißkohl	Kopf	0,20—0,30	Schweinefleisch, Kardonade	Pfd.	0,70—0,75
Blumenkohl	Kopf	0,65—0,85	Kopf und Füße		0,30—0,40
Karotten	Liter	0,20—0,25	Kalbfleisch	Pfd.	0,65—0,85
Zwiebeln	Liter	0,20—0,25	Rindfleisch, schieres	Pfd.	0,70—0,75
Rote Beeten	Ltr.	0,20—0,30	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd.	0,60—0,70
Aepfel	Ltr.	0,30—0,70	Hammelfleisch		0,80—0,90
Radieschen	Bündel	0,10	4—6 Wochen alte Ferkel	Stück	6—8
Kopfsalat	3 Köpfe	0,25	6—8 Wochen alte Ferkel	Stück	8—10
Rhabarber	Bündel	0,20	Läuferschweine	Pfd.	0,38-0,40
Sauerampfer	Teller	0,10	Schlachtschweine	Pfd	0,40—0,42
Stangengurken	Stück	60—80	Birkengrün, Sträußchen		0,10
Hühner, leb.	Stück	2,50—3,00			
Hühner, geschl.	Pfd.	0,90—1,00			
Schlachtauben	Stck.	0,75-0,85			
Aale, kl.	Pfd.	0,80—0,90			
Aale, große	Pfd.	1,20—1,40			
Hechte	Pfd.	0,60—0,70			
Schleie	Pfd.	0,70—0,90			

sk. **Pogegen**, den 16. Mai 1931

Butter	Pfd. 2,00—2,30	Karotten	Liter 0,50
Eier	Stck. 0,10—0,11	Zwiebeln	Liter 1,00—1,50
Weizen	Ztr. 16,00	Schweinefleisch	Pfd. 1,00-1,20
Roggen	Ztr. 14,00	Rindfleisch	Pfd. 0,80—1,30
Hafer	Ztr. 13—14	Hammelfleisch	Pfd. 1,20—1,30
Gerste	Pfd. 15—17	Hechte	Pfd. 1,50
Kartoffeln	Ztr. 5—6	Ferkel	Paar 30—50
Hähne	Pfd. 0,70	Läuferschweine	Stück 40,00
Hühner	Pfd. 1,20—1,30		

t. **Saugen**, den 15. Mai 1931

Butter	Pfd. 2,20—2,30	Schweinefleisch	Pfd. 1—1,20
Eier	Stück 0,10	Rindfleisch	Pfd. 1,00—1,40
Käse	Pfd. 1,20—1,80	Hammelfleisch	Pfd. 1,20
Hähne	Pfd. 0,60	Kalbfleisch	Pfd. 1,00—1,20
Hühner	Pfd. 1,00	Flundern	3 Pfd. 1,00
Karotten	5 Liter 2,00	Weißfische	5 Pfd. 2,00
Zwiebeln	Liter 1,20—1,50	Holz	Fuhre 13—26

fr. **Prökuls**, den 15. Mai 1931

Butter	Pfd. 2,00—2,30	Kalbfleisch	Pfd. 1,00
Eier	Stück 0,10—0,11	Rindfleisch	Pfd. 1,00—1,50
Weizen	Ztr. 16,00	Aale	Pfd. 2,00
Roggen	Ztr. 14,00	Quappen	Pfd. 0,70
Hafer	Ztr. 14,00—15,00	Barse	Pfd. 0,60—0,70
Gerste	Ztr. 14,00—15,00	Zander	Pfd. 1,20
Kartoffeln	Ztr. 4,00	Hechte	Pfd. 1,00—1,20
Hühner	Pfd. 1,20	Plötze	Pfd. 0,25—0,50
Hähne	Pfd. 0,50	Schlete	Pfd. 1,20
Zwiebeln	Liter 1,00	Ferkel	Paar 20—40
Karotten	Liter 0,50	Schlachtschweine	Pfd. 53—60
Schweinefleisch	Pfd. 1,00-1,40		

Riesenverluste der größten Bank Oesterreichs

Die Oesterreichische Kreditanstalt für Handel u. Gewerbe in Wien mit einem Aktienkapital von 125 Millionen Schilling (1 Schilling gleich 0,60 Mk), ist in Schwierigkeiten geraten. Durch Staatshilfe und durch eine Verringerung des Aktienkapitals ist die Weiterarbeit der Bank, an der auch viel Auslandskapital beteiligt ist, gesichert.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Henry Weiss, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet **Mittwoch, den 20. Mai,** nachm. 5 Uhr, statt. (2857
Fr. Marie Pawlis

Mittwoch 7 Uhr

Kammer

Mittwoch und folgende Tage **5¼** und **8** Uhr
Sommerpreise Lit 1.— bis Lit 2.50
Stummes Doppelprogramm
Klangfilm · **Orchestermusik**

Das Spiel mit der Liebe

(Harry und die Hochstaplerin)
Der große Lustspielerfolg mit
Harry Liedtke
Iwa Wanja, Hilda Rosch
Kurt Vespermann
Viktor Janson u. v. a.
... Sonderklasse des Filmlustspiel-Humors ....

Tempo! Tempo!

Kriminal-Komödie mit
Luciano Albertini
Trude Berliner, Fritz Kampers
... atemraubende Spannung, Sensation folgt auf Sensation, humorgeladen ....
Wochenschau

Apollo

Dienstag und Mittwoch
5¼ und **8¼** Uhr
Zum letzten Male

Der wahre Jacob

Felix Bressart
Der Tonfilm-Riesenerfolg
2865
Beiprogramm / Wochenschau

Memeler Volksverein
Am 2. Pfingst-Feiertag
Ausflug nach Starrischken
Abfahrt **1** Uhr von der Karlsbrücke.
Fahrkarten bei den Vorstandsmitgliedern.

Im Ostseebad und Kurort
Nimmersatt
bei Memel finden Sie Wald, Meer, den besten Badestrand, Ruhe und Erholung bei bester Verpflegung und billigsten Preisen. Tennisplatz. Pfingstanmeldungen rechtzeitig erbeten. (2708
J. Karnowsky
Kurhaus Nimmersatt
Telefon Nimmersatt 1
Täglich mehrmalige Omnibusverbindung.

Verloren!
Eine Brieftasche
Richtung Wiesenquerstraße. Finder wird gebeten, sie auf dem Fundbüro abzugeben, den Geldinhalt darf der Finder behalten. Die Papiere sind schwedisch unter dem Namen
2863) **Norland**

2329
Wanderer-
Göricke-
Opel-
Brennabor-
Naumann-
Fahrräder
Spezialfahrräder mit Torpedofreilauf Lit
170.–, 180.–, 200.–
Kinder-Fahrräder
Zwei- und Dreiräder von
*Lit **45.–** an*
A. Joneleit
Fahrrad-Zentrale
Friedrich-Wilhelm-Strasse 1

Achtung!
Händler u. Unternehmer
Garantiert prima
Portland-Zement
günstig zu verkaufen.
Auskunft erteilt (2809
Herr Walter Prostko, Memel
Alexanderstraße 2a Telefon 82

Capitol

Ermäßigte Preise (Lit 1.–, 1.50, 2.–)
Ab Dienstag 6 und 8½ Uhr

Auf dem Gipfel des Ruhms

Glanz und Ruhm sind trügerisches Blendwerk — — — Das muß auch ein gefeierter junger Künstler erfahren, der in tiefem Sturz ins Elend ein bitteres Unrecht büßt, das er an Frau und Kind begangen hat. Wahre Frauenliebe aber ist größer als Sünde, Leid und Schande: Erst im größten Leid entfaltet sie ihre ganze wundervolle Blüte. Wahre Frauenliebe ist Sieg des Guten — ist Erlösung — ist Verzeihen.
Mit
Josephine Dunn, der Hauptdarstellerin des „Sonny Boy"-Films

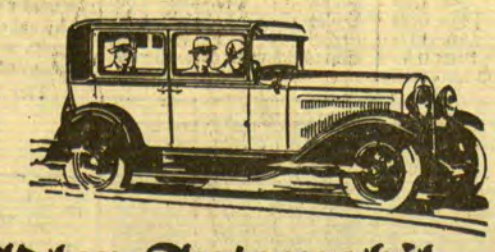
Harald Lloyd, der Held

Einmal ein wirklich köstlicher Sensationsfilm — voll sprühender Einfälle und fortreißender Episoden! **Harald Lloyd** — als Held durch und durch — ist einfach zum Küssen!
Kapelle Krawetz

In unserm Verlage erschien soeben
Das memelländische Aufwertungsgesetz
mit einer Dollarwert-Tabelle aus den Jahren 1915—1922
Preis 2 Lit
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot AG

Zum Pfingstfeste
Neuheiten in
Hüten und Mützen
zu den billigsten Tagespreisen bei
Gebr. Ratner
Libauer Straße 24 Telefon 947
Das führende Haus in echt „Borsalino"- (Antica Casa) und „Habig"-Hüten.
2847

Anzüge - Mäntel
Windjacken, Regenmäntel, Trencheoats, Oberhemden, Krawatten, Socken, Wäsche, Hosen usw. kaufen Sie zum **Pfingstfeste** ganz besonders billig bei
C. Wabulat & Co.
Marktstraße 48/49 (2832



Adler-Automobil
4 Zylinder, 4 PS, mit fast neuen Reifen, fahrfertig, für Lit **600.–** zu verkaufen.
2844
Automobil-Zentrale Otto Zoeke
Libauer Str. 37b **Memel** Telefon 730

Versteigerung
Mittwoch, d. 20. Mai, nachm. **1½** Uhr i. d. Auffahrt **Behrendt,** Friedrichsmarkt üb.
1 Kleiderschrank, 6 Stühle, mehr. eis. Bettgestelle, **1 Nähmaschine** (Singer, neu), 8 Grammophonplatten, **1 Kinderwagen,** (Brennabor, sehr gut erhalten), 1 Kanarienvogel mit Bauer, **1 Herrenfahrrad,** 3 Trittleiter, 1 Gartentisch, 1 Handwagen, 1 Schubkarre, 1 Schuhmacherschild, 1 eiser. Ofen, **8 Damenkleider, 3 Pullover, Damenmantel** und versch. andere Kleider, 1 grauen Militärmantel, -Rock und -Hose.
M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str 1

Ein fast neuer, offener
Personenwagen
(5 Sitzer)
steht zum Verkauf. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl.

Ein Sendling-Motor
5 PS., mit Zubehör, und **eine Hobelmaschine,** kompl., preisw. zu verkauf. Ang. u. Nr. **5572** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2813

Für den Pfingststrauss
Vasen und Schalen
in moderner, künstlerischer Keramik/Denkbar größte Auswahl in allen Preislagen
Carl Goetz
Inh.: **M. Heidemann**
Börsenstraße Nr. 10/11, Telefon 543
2850

Unsere Sammlung für die Losmann **Hermann Sturm**schen Eheleute in **Nibbern** hat insgesamt 472 Lit ergeben. Wir haben diesen Betrag den Geschädigten übersandt und sagen in deren Namen allen freundlichen Spendern wärmsten Dank.
Verlag des Memeler Dampfboots

Schnell-Befohl-Anstalt
Rudolf Grigoleit
Töpferstraße 1 b, Ecke Roßgartenstraße
Sämtliche Reparaturen innerhalb 24 Stunden.
2812)

Fussboden-Oel
(Stauböl)
empfiehlt billigst
J. Schrolowitz
Grabenstrasse
Tel. 1007
Friedr.-Wilh.-Str
Tel. 663

Sommergäste
finden ang. Aufenthalt m. erstklass. Verpflegung in größ. Kirchdorf b. Memel. Bahnst. u. Autoverbind. Großer Garten und Veranda, Bade- u. Angelgelegh., elektr. Licht, Pensionspreis 7 Lit. Zuschriften erbeten unt. **5577** a. die Abfertigungsst. d. Blattes. (2845

Gebild. Reichsdtsch., berufstätig, alleinst., sucht zu Pfingst- und Sonntagsunternehm. **Anschluß an natur- u. wanderl., nicht zu ig. Dame.** Ang. unt. **5580** an die Abfertigungsst. d. Bl. 2861)

Opel-Kinder-Wagen
neu eingetroffen 2840
A. Joneleit
Friedrich-Wilh.-Str. 1

Nur noch
2 billige Tage
bis **Pfingsten** in **Strümpfen, Handschuhen, Oberhemden, Krawatten**
(2845
Golden & Co
Fleischbänkenstr. 3/5
Freitag u. Sonnabend geschlossen

Bruteier
rebhf. Italiener, erstklassigste Zucht, **Khaki-Campbellenten,** Leistung über 200 Eier pro Jahr, **Perlhühner**
Frau **Schmidtke**
2795) Grabenstr. 2

Naether-
Kinderwagen
Kinderräder
Leiterwagen
Roller
in großer Auswahl eingetroffen (2620
Schmidtke & Rosenberg

Zu Pfingsten neu eingetroffen
eine grosse Auswahl
neuester Modelle
aller weltberühmten Hutmarken: „Borsalino" — „Vanzina" — „Habig" u. s. w. / Konkurrenzlos billige Preise
C. Winick & Söhne
Friedrich-Wilhelm-Straße 29
2849

Große Neueingänge in erstkl. deutschen
Sport
Spangen- und Schnürschuhen, bequeme halbbreite Form in elegantem Kalbleder, fabelhaft entzückende Modelle mit normalen Lederabsätzen (2831
Alleinverkauf der Marke „Mercedes"
Stiefelkönig
W. Loerges Nf.
Handelshof Marktstraße 48/49 — Schuhkeller Theaterplatz

Manufaktur- u. Kurzwarengeschäft braucht ehrliches, zuverlässiges
Lehrfräulein für die Kasse
Selbstgeschriebene Angebote mit Lebenslauf unter **5578** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2843

Tüchtige erstklassige Friseuse
von sofort oder später gesucht (2793
Schossau Nachf., Alexanderstraße 1

Verkäuferin
aus der Kolonialwarenbranche, deutsch und litauisch sprechend, **gesucht.** Angeb. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Nr. **5575** an die Abfertigungsstelle d. Blattes erbeten. [2837

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf 256
Eleg. geschloss. Wagen
2613] **E. Heidrich**

„Auto-Peter"
815 **5- und 7-Sitzer**
E. Petereit 5772
Libauer Straße Nr. 1.

Anruf 983
2eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

Auto-Anruf
929
9597) **F. Krullis**

Verkäufe

Polstermöbel
gr. Spiegel preiswert abzugeben (2817
Kettenstraße 8
(Hofeingang)

Ein fast neuer Kinderwagen zu verkaufen (2811
Vom.-Vitte 54

4 Kolonnenwagen-Räder
mit 2 Achsen billig zu verkaufen (2836
Grüne Straße 19

Wegen Umzuges hat mehrere (2829
Wirtschafts-gegenstände
und **Möbel** z. verkauf. Meld. nachm. 2–4 Uhr
Taureg
Verl.-Alexanderstr 6

Zimmerer-Handwerkszeug
billig z. verkaufen. Zu erfr. an den Schalt. d. Blattes. (2820

Anzug (fast neu)
dunkelb., mittelgr. Fig preiswert zu verk. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (2746

Guter Hund
z. Hüten sehr geeignet, zu verkaufen
Kreuzstraße 2

Stellen-Angebote

Büfettier
mit bescheidenen Ansprüchen für Badeort gesucht. Angeb. unt. **5571** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (2757

Für unsere Filiale suchen wir einen (2827
Lehrling
aus gutem Hause
J. Schrolowitz
Inhaber
J. u. Ch. Schrolowitz
Fr.-Wilhelm-Str. 9/10

Laufbursche
von sofort ges. (2859
Weinbrand'ung u. Kaffee-Rösterei Otto Jung,
vorm. Lagser & Neumann
K. Scharffetter.

Laufbursche
gesucht. Bäckerei Mühlenstr. 25 (2814

Kräftigen (2860
Laufburschen
fürs Lager sucht
Pharmakon
G. m. b. H.

Fräulein
zur Hilfe im **Geschäftsbetrieb** gesucht. (2787
H. v. Zaborowski
Süderspitze

Lehrfräulein
für leichte, saubere Branche z. 1. 6. gesucht. Angeb. unt. **5578** a. die Abfertigungsst. d. Blattes. (2851

Lehrfräulein
für Kolonial- und Materialwarengesch. auf dem Lande per sofort gesucht. Litauische Sprache erw. Meld. **Libauer Str. 24, 1 Tr.**

Lehrfräulein
das Nähen kann, ges. **Gebr. Ratner**
2833) Libauer Str. 24

Saubere, ehrliche
Reinmachefrau
kann sich melden 2818
A. Salzberg
Fr.-Wilhelm-Str. 26

Sauberes, ehrliches
Mädchen
kann sich melden (2838
Oscherowitz
Schlächterstraße 6a

Ein schulentlassenes
Mädchen
kann sich sof. melden. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (2830

Besseres, kinderliebes
Mädchen
mit Kochkenntn. u. nur gut. Zeugn. für kleinen jüdischen Haushalt gesucht. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. (2855

Schulentl. Mädchen
zu einem Kinde für d. Nachmittag gesucht
Krause (2853
Rippenstraße 3

Dienstmädchen
sucht (2786
H. v. Zaborowski
Süderspitze

Laufmädchen
(Aushilfe) v. sof. ges.
Rich. Bukschat
Libauer Straße 1 a

Stellen-Gesuche

Buchhalterin
bilanzsicher, mit langjähriger Praxis, übernimmt noch einige Stellen zur Einrichtung u. Führung von Büchern, sowie Erl. der Korrespondenz Ang. u. Nr. **5573** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2819

Stütze sucht Stelle
vom 1. 6. oder später. Gute Zeugnisse vorh. Angebote unt. **5574** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2823

Vermietungen

Möbl. Zimmer
sep., volle Pens., z. hab. Das. gute **Schlafstellen** zu haben. (2824
Laurat, Fischerstr. 8

Kleines Zimmer
evtl. etwas möbliert, von sofort zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (2852

Geräum. Speicher
(auch als Garage verwendbar) ab 1. 6. zu vermieten. Zu erfr. bei **Eppel,** Hospitalstr. 22 täglich 2–4. (2762

Mietsgesuche

Suche 1 Zimmer
mit 2 Betten und Kochgelegenheit v. 15. 6.—1. 7. in Mellneraggen od. Försterei. Angeb. mit Preis erb.
Pol.-Hauptw.
Schumacher,
Tilsit, Gr. Gerberstr. 6
(2815

1–2 leere Zimmer
(mögl. Mittelpunkt) von sofort gesucht. Angebote unt. **5567** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2784

Gesucht Stelle als **Mitbewohnerin** per 1. 6. bei einer anständ. Frau. Kochgelegenheit erwünscht. Ang. unt. **5570** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (2886

Möbl. sep. Zimmer
vom 1. 6. ges. Angeb. unt. **5579** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 2858)

Reiche Ernte

bringt die Anwendung von **Stickstoff** zu **Hackfrüchten.**

Man gibt zu **Kartoffeln** je ha
120—240 kg **Leunasalpeter BASF** (Ammonsulfatsalpeter mit 26 % Stickstoff)
oder 150—300 kg **schwefelsaures Ammoniak** (mit 20,6 % Stickstoff)

Die erste Hälfte beim Setzen der Kartoffeln, die zweite Hälfte 4—5 Wochen später.

Man gibt zu **Rüben** und **Kohlarten** (Schnittkohl) je ha in 2—3 Gaben
300—400 kg **Kalksalpeter IG** (mit 15,5 % Stickstoff und etwa 28 % Kalk, entspr. etwa 50 % kohlens. Kalk) oder
180—240 kg **Leunasalpeter BASF** (Ammonsulfatsalpeter mit 26 % Stickstoff)
oder 250—300 kg **Kalkammonsalpeter IG** (mit 20,5 % Stickstoff und etwa 35 % kohlens. Kalk).

Oder man wendet den Volldünger **Nitrophoska IG** an. Er enthält
16,5 % Stickstoff
16,5 % wasserlösliche Phosphorsäure
21,5 % Kali
und wird in Mengen von 200—400 kg je ha in 2—3 Gaben gegeben.

9838
Bezug durch die landwirtschaftlichen Organisationen und den Handel

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 20. Mai 1931

Beilage Nr. 115

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 19. Mai

Tödlicher Unfall am Winterhafen

Ein Eisenbahner vom Zug überfahren

Heute morgen wurde der etwa 30 Jahre alte Eisenbahner Stasys Jankauskas, der vor kurzem von Kaunas nach Memel versetzt war, am Winterhafen tot aufgefunden. Die Leiche lag in der Nähe der Rampe. Es wird angenommen, daß Jankauskas zwischen einen Waggon und die Rampe geklemmt wurde und dabei ums Leben kam. Von der Ecke der Rampe bis zu der Stelle, an der die Leiche gefunden wurde, waren Schleifspuren zu sehen. Die Mütze lag auf der Rampe und die abgerissene Signalpfeife wurde in unmittelbarer Nähe der Leiche gefunden. Die anderen Eisenbahner, die zusammen mit Jankauskas am Winterhafen Dienst hatten, wollen den Unfall nicht bemerkt und Jankauskas auch nicht vermißt haben. Nach den Feststellungen eines hinzugezogenen Arztes soll der Tod etwa um Mitternacht eingetreten sein. Jankauskas hatte von gestern abend ½11 Uhr Dienst am Winterhafen. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach der Halle des Bittener Friedhofs gebracht.

Raub auf der Straße

Am Sonnabend abend hat ein Stellmachermeister in der Kantstraße von einem unbekannten Mann einen schweren Schlag auf den Hinterkopf erhalten, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Täter hat ihm darauf ein Portemonnaie mit etwa 60 Lit, eine braunlederne Brieftasche, in der sich ungefähr 80 Lit befanden, einen Zollstock, ein Taschentuch und einen Hut entwendet. Der Unbekannte, der ohne Kopfbedeckung gewesen ist, hat auf dem Kopfe mehrere Narben. Sachdienliche Angaben erbittet die Memeler Kriminalpolizei.

Verhütet Waldbrände

Jetzt droht unserm Walde wieder die Gefahr der Waldbrände. Gerade im Frühjahr ist die Feuersgefahr besonders groß, trockene Heide und trockenes, vorjähriges Gras brennen leicht. Die Mehrzahl der Brandfälle ist auf Fahrlässigkeit zurückzuführen. Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen. Ein brennendes Streichholz, glimmende Zigaretten- oder Zigarrenstummel, ein nicht genügend gelöschtes Feuer beim Abkochen haben schon oft einen Waldbrand zur Folge gehabt. Wie kann sich der Forstmann gegen Waldbrände schützen? Das Gesetz stellt eine ganze Anzahl von Handlungen, die geeignet sind, Waldbrände hervorzurufen, unter Strafe. So ist z. B. das Rauchen im Walde verboten, ebenso das Fortwerfen brennender oder glimmender Gegenstände und das Anzünden von Feuern an gefährlichen Stellen in Wäldern und Heiden. Man unterscheidet verschiedene Arten von Waldbränden: Erdfeuer, Stammfeuer, Bodenfeuer und Wipfelfeuer. Am verbreitetsten sind die Bodenfeuer. Für sie ist das beste Bekämpfungsmittel das Ausschlagen oder Ausfegen des Feuers mit grünem Reisig. Auch das Bewerfen des Feuers mit frischer Erde leistet gute Dienste. Am gefährlichsten, besonders bei starkem Winde, sind die Wipfelfeuer, da brennende Zweige durch den Wind oft weit fortgetragen werden und neue Brandherde schaffen.

Es kann viel Schaden vermieden werden, wenn einem entstandenen Feuer möglichst schnell zu Leibe gegangen wird. Ein Mann in der ersten Viertelstunde ist mehr wert als 100 Mann in einer Stunde. Danach sollte jeder handeln, der ein Feuer im Entstehen entdeckt. Ist der Brandherd schon zu groß, muß so schnell wie möglich die nächstgelegene Försterei oder auch die nächste Ortschaft alarmiert werden. Es ist nur wenigen bekannt, daß jeder Mann zu Hilfeleistungen bei Waldbränden verpflichtet ist, wenn er der Aufforderung ohne eigene Gefahr genügen kann. Zur Aufforderung sind nicht nur die Polizeibehörden und ihre Organe, sondern auch die Waldbesitzer und ihre Vertreter berechtigt. Es sei auch hierbei darauf hingewiesen, daß die geringste Unvorsichtigkeit mit Feuer im Walde nicht nur eine Bestrafung, sondern auch die Haftung des Täters zur Folge hat, die oft das Vielfache der Strafe ausmacht.

Alle Strafbestimmungen aber werden wenig helfen, wenn nicht jeder von sich aus bemüht ist, alle nötige Vorsicht walten zu lassen. Der Wald ist nicht nur ein Gesundbrunnen für den Menschen, sondern einer der wichtigsten Faktoren der Volkswirtschaft. Ihn zu schützen und zu erhalten sollte vornehmste Pflicht aller sein.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 19,30: Abendveranstaltung. 21,20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 11,50 und 13,05: Schallplatten. 16,30: Konzert. 20,30: Reichssendung: Das ist Schlesien.

Hamburg (Welle 372). 6,45: Schallplatten. 13,15: Konzert. 16,15: Konzert. 18,15: Die bunte Stunde. 19,25: Erlebtes Leben.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217)). 11,40 bis 14,30: Schallplatten. 16,15: Blasmusik. 17,45: Elternstunde. 19: Stenogrammdiktat. 19,30: Unterhaltungsmusik. 22,30—0,30: Tanzmusik.

Königswusterhausen, Deutsche Welle, (Welle 1635). 12 und 14: Schallplatten. 20,30: Orchesterkonzert.

Langenberg (Welle 472). 7,05, 10,40 und 12: Schallplatten. 13,05: Konzert. 17: Vesperkonzert. 19,15: Vom Tage. Bis 24: Tanzmusik.

Mühlacker (Welle 360). 10,13 und 13,30: Schallplatten. 16,30: Konzert. 19,45: Balaleika-Konzert.

London (Welle 356). 12 und 12,45: Konzert. 13,45: Schallplatten. 20,35: Orchesterkonzert. 21,45, 22,30 bis 24: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 19: Militärmusik. 22,10 bis 23: Tanzmusik.

Wien (Welle 517). 11: Konzert. 13,10: Schallplatten. 15,20: Akademie. 19,40: Aus den Daphnis-Liedern (Arno Holz). 20,20: „Rote Oleanderblüte", Drama. 22,10: Konzert.

Standesamt der Stadt Memel

vom 16. Mai 1931

Aufgeboten: Arbeiter Martin Laugmichel von hier mit Marie Koegst, ohne Beruf, von Nimmersatt.

Eheschließung: Arbeiter Christoph Lehr mit Auguste Emma Geroßus, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Max Wilhelm Gawehn, dem Arbeiter Franciskus Vasiliunas, von hier. Eine Tochter: dem Kaufmann Karl Adolf Ernst Lankowsky, von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Arbeiter Johann Powils, 64 Jahre alt, Arbeiter Karl Albert Juschkat, 72 Jahre alt, von hier. Bruno Kunewitsch, 5 Jahre alt, von Liebken, Kreis Memel.

vom 18. Mai 1931

Aufgeboten: Postangestellter Adolf Paschusinsky mit Arbeiterin Julijona Skridulyte, Arbeiter Heinrich Richard Matzeitis mit Wirtin Urte Picklops, sämtlich von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Maschinistenhelfer Broniſlavas Ogintas, dem Arbeiter Martin Pawils, von hier. Eine Tochter: dem Fabrikbesitzer Max Gamsa, von hier.

Gestorben: Rabbiner Benjamin Lewy, 76 Jahre alt, Maurer Martin Czuppras, 78 Jahre alt, Rentenempfänger Jurgis Füllhaase, 79 Jahre alt, Ben-Zion Hanemann, 9 Jahre alt, Zimmermann Johannes Becker, 60 Jahre alt, Rentenempfängerin Marie Buttkus, geb. Schablowski, 81 Jahre alt, von hier. Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

*** 500 Dollar gestohlen?** Heute erschien auf der Kriminalpolizei ein 75 Jahre alter jüdischer Schuhmacher, der von Garsden nach Memel gekommen war, und erklärte, ihm seien 500 Dollar, etwas Feinbrot und ein jüdisches Gebetbuch gestohlen worden. Der Mann gab an, daß er mit noch einer Person auf einer Bank auf dem Platz vor dem Rathause gesessen hätte. Während der Unterhaltung hätte sich der Unbekannte seinen Geldbeutel angesehen und aus diesem den erwähnten Betrag, der in einen Umschlag gewickelt war, entwendet. Bei dem Dieb soll es sich um einen Mann in den mittleren Jahren handeln. Der Unbekannte ist mit einem buntgestreiften Sommeranzug bekleidet gewesen. Die Kriminalpolizei bezweifelt die Richtigkeit der Angaben des angeblich Bestohlenen.

Heydekrug 19. Mai

Der Erweiterungsbau der Kreisheilanstalt

In einer der letzten Kreisausschußsitzungen hat sich der Kreisausschuß unter Hinzuziehung der Kreiskrankenkommission zum Erweiterungsbau der Kreisheilanstalt endgültig entschlossen. Aus den vorliegenden Entwürfen wurde derjenige der Architekten Nixdorf und Diplomingenieur Reißmann-Memel zur Ausführung bestimmt. Den Architekten wurde unter Mitwirkung des Kreisbauamtes auch die weitere Durchführung des Projektes und die Leitung des Baues übertragen. Zu der Entscheidung über die vorliegenden Projekte wurde auch Medizinalrat Kirwitzke-Memel als Sachverständiger hinzugezogen. Die öffentlichen Ausschreibungen zur Vergebung der Ausführung erfolgen im Laufe dieser Woche. Der Beginn der Arbeiten soll dann unverzüglich erfolgen. Mit dem Abbruch und der Verlegung der Seuchenbaracke nach dem alten Park ist bereits begonnen worden. Für die Erweiterung waren hauptsächlich die gegenwärtig sehr unzulänglichen Verhältnisse im alten Bau entscheidend. Dort sind seit langem die Krankenzimmer überbelegt, geeignete Operations-, Bade- und Behandlungsräume, sowie eine genügend große Küche fehlen. Durch den Neubau werden, außer etwa 50 bis 60 neuen Betten, zwei Operationsräume, zeitgemäße Moorbäder, eine elektro- und hydrotherapeutische Heilbehandlungsstelle, Bäder, Duschen, Tagesräume, Liegeräume usw. geschaffen. Man ist bemüht, mit den in Anbetracht der notwendigen Größe des Erweiterungsbaues geringen Mitteln eine den Anforderungen der Neuzeit entsprechende Anlage zu schaffen, die sobald wie möglich der Oeffentlichkeit übergeben werden soll.

*

*** Hunde sind im Kreiswald an der Leine zu führen.** Obwohl eine Warnungstafel anzeigt, daß Hunde im Kreiswalde an der Leine zu führen sind, ist in letzter Zeit wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß Hunde im Walde frei umherliefen. Am Himmelfahrtstage sind nicht weniger als acht frei umherlaufende Hunde gesehen worden. Der Waldwärter des Kreiswaldes ist beauftragt worden, herrenlose Hunde im Walde rücksichtslos niederzuschießen. Die zuständige Stelle macht daher die Hundebesitzer darauf aufmerksam, daß sie ihre Tiere stets an der Leine zu führen haben.

*** Sittlichkeitsverbrechen.** Am Mittwoch der vergangenen Woche wurde die etwa sieben Jahre alte Schülerin K. aus Schlaßen in der Nähe der Kreisheilanstalt von einem jungen Mann angehalten und in die Anlagen des Kreiswaldes gelockt, wo er sich an dem Kinde verging. Der junge Mann soll etwa 1,60 Meter groß und mit dunkelgestreifter Hose bekleidet gewesen sein. Auch soll er ein Fahrrad, an dem zwei Pakete befestigt waren, bei sich geführt haben. Die Kriminalpolizei in Heydekrug bittet Personen, die an diesem Tage in der dortigen Gegend einen jungen Mann beobachtet haben, sich bei ihr zu melden.

Anfahren des Radfahrer-Klubs Heydekrug. Der Heydekruger Radfahrer-Klub veranstaltete am vergangenen Sonntag bei schönstem Frühjahrswetter sein erstes diesjähriges Anfahren nach Saugen. Gegen 1 Uhr mittags versammelten sich am Hotel „Germania" 10 Damen und 16 Herren zu dieser Fahrt. Kurz nach 1 Uhr ertönte der Pfiff des Fahrwarts zum Abfahren. In Saugen selbst wurde im Gasthause Brehm Halt gemacht. Nach längerem Aufenthalt wurde gegen 5,30 Uhr nachmittags die Rückfahrt nach Heydekrug angetreten.

Strafkammer Heydekrug

Ein Psychopath? Seit Jahren schon wurde das Gebiet, und ganz besonders der Kreis Heydekrug, durch geheimnisvolle Einbrüche heimgesucht, ohne daß es gelang, der Täter habhaft zu werden. Endlich glaubte man eine Handhabe zu finden, als bei dem Pfarrer Moser in Werden und in der Gastwirtschaft im Rabenwald kurz hintereinander Einbrüche verübt wurden, von denen man mit einiger Sicherheit annehmen konnte, daß sie von demselben Täter ausgeführt worden waren. Der Verdacht lenkte sich auf den Besitzersohn Otto Sz. aus Jagstellen, der wegen ähnlicher Verdachtsgründe schon öfter inhaftiert war, aber immer wieder freigelassen werden mußte. In diesem Fall griff die Polizei zu und nahm Sz. fest. Die Verdachtsgründe waren derart schwerwiegend, daß Sz. in Untersuchungshaft genommen werden mußte. Es wurden beispielsweise bei ihm ein Fahrrad vorgefunden, das erwiesenermaßen dem Pfarrer Moser gehörte, und außerdem eine Aktentasche mit Genußmitteln, von denen man annahm, daß sie aus dem Einbruch im Rabenwald herstammen könnten. Der angeschuldigte Sz. betrug sich in der Untersuchungshaft derart, daß man genötigt war, ihn der Heilanstalt in Bachmann zu überweisen. Es hatte sich inzwischen herausgestellt, daß Sz. schon oft in Irrenanstalten interniert gewesen ist, es aber verstanden hatte, von dort zu fliehen. Sz. hat eingestandenermaßen sich selbst schwere Schnittverletzungen am Unterkörper beigefügt, die heute noch wahrnehmbar sind. Das Schöffengericht in Heydekrug hatte wohl alle diese Vorgänge in Berücksichtigung gezogen, war aber dennoch auf Grund eines schwerwiegenden Indizienbeweises zu der Verurteilung des Angeklagten zu einem Jahr und zehn Monaten Zuchthaus gelangt, weil es annahm, daß der schon früher mit Zuchthaus vorbestrafte Sz. unter allen Umständen auch in diesen beiden Fällen als Täter nur allein in Frage kommen könnte. Der Angeklagte, der sich zunächst in Heydekrug in Untersuchungshaft befand, hat hier mehrfach versucht, sich derart zu verletzen, daß er verhandlungsunfähig war. Er wurde deshalb zur Beobachtung als Untersuchungsgefangener in die Heilanstalt Bachmann gebracht. Von dort aus wurde Sz. vorgeführt. Er, sowohl wie die Staatsanwaltschaft, hatten gegen das Urteil der ersten Instanz Berufung eingelegt und verteidigte sich der Angeklagte in recht temperamentvoller Weise. Der als Sachverständige vernommene Leiter der Heilanstalt Bachmann, der lange Zeit Gelegenheit hatte, den Angeklagten eingehend zu beobachten, kam in seinem Gutachten zu dem Schluß, daß Sz. hochgradiger Psychopath sei, bei ihm aber der § 51 des Strafgesetzbuches keine Anwendung finden könne. Außerdem wäre Sz., abgesehen von seiner Manie, sich selbst zu verletzen, für die Umwelt ungefährlich. Nachdem der Gerichtshof die schon in der Schöffengerichtsverhandlung aufgerollten Indizienbeweise eingehend geprüft hatte, konnte er sich nicht entschließen, den Angeklagten zu verurteilen, da zumindest immerhin noch andere Personen als Täter in Betracht kommen konnten. Man konnte dem Angeklagten auch glauben, daß das dem Pfarrer Moser gestohlene Rad ihm im Tausch zugegangen sei. Auch war nicht zu erweisen, daß der Angeklagte den Einbruchsdiebstahl im Rabenwald begangen hat, andernfalls müßten doch im Hinblick auf den großen Wert der gestohlenen Sachen sich irgendwie noch Spuren gefunden haben, die Sz. belasteten. Infolgedessen kam die Strafkammer zu einem freisprechenden Urteil. Der Angeklagte Sz. wurde sofort in Freiheit gesetzt.

Raubmord in der Juraforst

Oberförster Thomson erschossen

lh. **Wischwill, 19. Mai**

In der vergangenen Nacht ist Oberförster Thomson aus Wischwill in der Juraforst erschossen worden. Er war gestern nachmittag nach Rausseden gefahren. Als das Fuhrwerk in der Nacht auf dem Hof der Försterei ankam, gab Oberförster Thomson noch schwache Lebenszeichen von sich. Er starb jedoch bald darauf. Thomson hatte eine Schußwunde am Kopf erhalten. Scheinbar handelt es sich um einen Raubmord, da die Waffe, die der Erschossene bei sich hatte, fehlt. Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Täter wurden heute früh aufgenommen.

Die Bautätigkeit in der Stadt

in diesem Frühjahr etwas belebter

Die seit vielen Jahren nur schwache Bautätigkeit in Memel scheint sich neuerdings etwas beleben zu wollen. Vor allem in der Gegend am Bahnhofe und in der Kantstraße erheben sich überall die Baugerüste und die weithin leuchtenden roten Ziegelmauern oder die grauen Schlackensteinwände. In der Tat sind die Bauarbeiter augenblicklich fast durchweg beschäftigt. Es ist daher schon mitunter schwierig, die erforderliche Zahl fachmäßig ausgebildeter Arbeitskräfte zu finden, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß der Stamm an solchen Arbeitskräften in Memel infolge der Abwanderung nach Deutschland unverhältnismäßig klein und der Nachwuchs gering ist.

Der größte der im Werden begriffenen Bauten ist das Krankenhaus des litauischen Roten Kreuzes an der Bahnhofstraße. Hier will die Arbeit jedoch zunächst noch nicht flott vonstatten gehen, da man stellenweise auf unerwartet schlechten Baugrund gestoßen ist und infolgedessen umfangreichere Fundamentierungen notwendig geworden sind. Die übrigen Bauten in jenem Stadtteil, an der Bahnhofstraße und an der Wieners Promenade gelegen, sind ausschließlich Ein- und Mehrfamilien-Wohnhäuser. Immerhin können die hier und an einigen anderen Stellen verstreut in der Stadt liegenden Wohnbauten natürlich kaum entlastend auf den Wohnungsmarkt wirken. Während man die neuerstehenden Wohnungen allenfalls nach Dutzenden berechnen darf, beträgt die Zahl der fehlenden Wohnungen nach wie vor viele Hunderte.

Und immer wieder zeigt es sich auch dabei, daß auf irgendeine Weise auf dem Gebiete der Wohnungs-Zwangswirtschaft Abhilfe geschaffen werden muß, Denn auch in diesem Jahre **ist eine Anzahl von Bauvorhaben, durch die mittels** Aufstockung auf vorhandene Gebäude zahlreiche Wohnungen geschaffen werden sollten, vorläufig an der Unmöglichkeit gescheitert, die dort bereits wohnenden Zwangsmieter für die Zeit des Baues anderweit unterzubringen. Auf andere Weise sind aber solche Aufstockungen oder Umbauten fast nie durchzuführen. Dabei sind eben diese Umbauten und Aufstockungen, angesichts der noch immer bestehenden hohen Hypothekenzinsen, gerade diejenigen Mittel, den Wohnungsmarkt allmählich zu ordnen, die von privater Seite am ersten in Betracht gezogen werden können!

An öffentlichen Bauten sind die drei hier schon früher besprochenen Schulerweiterungen zu nennen. Am Hafen erheben sich für die geplante Neuanlage hohe Holzwände, hinter denen jetzt die Flechtarbeiten für den Eisenbeton ausgeführt werden. Auf dem neuen Haus des Segelvereins, das wegen der Hafen-Erweiterungsbauten abgebrochen und nach dem Schmidt'schen Platz verlegt werden mußte, wehten bereits die Wimpel zum Richtfest. Die Memeler Aktienbrauerei errichtet eine Hefefabrik und die Memeler Seifenfabrik vergrößert ihre bisherigen Gebäude um das Doppelte des jetzigen Standes.

Immerhin fehlt es der Mehrzahl der Memeler Baugeschäfte, von Fertigstellungen aus dem vergangenen Jahre abgesehen, noch an größeren Bauaufträgen, weshalb diese zum Teil, eben am Bahnhof und in der Kantstraße, vorläufig Wohnhäuser für eigene Rechnung ausführen.

An Baulust, am Bauwillen und an der Notwendigkeit zu bauen, mangelt es, alles in allem genommen, zweifellos nicht. Eine wahrhaft schnellfördernde und wirklich belebte und belebende Bautätigkeit kann aber erst einsetzen, wenn sich die Zinsen für Baugelder auf ein erträglicheres Maß gesenkt haben werden.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

„Na, Noaba, weshalb böst du soa ärgerlich?" — „Watt, da sullst du nich vä Booß platze! Seggt de Oap, de Kosmund, toa mie: eck wör nich sienesglieke!"

*

Mein alter Onkel G. in H. war äußerst korpulent. In seiner Nachbarschaft wohnte der Pfarrer T. mit einer zahlreichen Familie. Dessen tüchtige Frau bemühte sich, ihre große Kinderschar auch ordentlich zu kleiden. Einst erhielt sie von ihrem Vater einen alten Anzug, um daraus für ihre Jungens Anzüge zu fertigen. Sie maß hin und her und äußerte: „Es ist doch schlimm, daß man von dem Anzug eines erwachsenen Mannes nicht einmal Anzüge für zwei kleine Jungens machen kann", worauf der Aelteste bemerkt: „Schade, daß Onkel G. nicht unser Großvater ist, da bekämst du aus einem Hosenboden zwei Anzüge raus."

*

Ein Lehrer fragt in der Literaturstunde: Wo kommt vor: „Da werden Weiber zu Hyänen?" Karl sag Du mir's! „Herr Lehrer, das kommt in den besten Familien vor!"

*

Das Baby ist eben trockengelegt und gepudert, der dreijährige Heinz kommt hinzu und entsetzt sich: „Pfui, verschimmelt!"

*

Mein dicker Onkel G. besuchte mit seinem gleichfalls äußerst korpulenten Bruder Marienbad. Da er sein Körpergewicht jedem verheimlichte, bot sein Bruder dem Bademeister einen Taler an, damit dieser ihm das Gewicht des eben gewogenen Herrn verrate. Dieser lehnte ab; er hatte eben zwei Taler vom Bruder als Schweigegeld erhalten.

*

Es ist Jahrmarkt. Ein Ehepaar handelt um ein Pferd, der Mann will dann auch versuchen, ob sich das Tier reiten läßt. Sie geht eine Zeit neben ihm her, und als beide merken, daß da die Hartmäuligkeit größer als der größte Wille ist, ruft sie sehr sorgenvoll nach: „Isidor, wo reits hin?" Worauf aus der Ferne Antwort tönt: „Rebekka, was kann ich wissen, wo der Pferd leift?!"

Memelgau

Kreis Memel

aw. **Lankuppen**, 18. Mai. [Der Wensker Spar- und Darlehnskassenverein] hielt dieser Tage seine diesjährige Frühjahrsversammlung im Lokale Erschler-Lankuppen ab. Die Versammlung wies einen starken Besuch auf. Der Vorsteher Wannags-Grumbeln begrüßte die Erschienenen und wies in seiner Ansprache auf die allgemeine Wirtschaftsnot hin, die nur durch äußerste Anspannung aller Kräfte und engeren Zusammenschluß der Mitglieder nach dem Raiffeisenschen Wahlspruch „Einer für alle und alle für einen" überwunden werden könne. Die Rechnung und Bilanz sowie der Geschäftsbericht ergaben, daß trotz der schweren Zeiten der Verein sich hat gut behaupten und den Forderungen seiner Mitglieder hat gerecht werden können; unter anderem hat sich auch der damals angekaufte Dampfdreschsatz restlos bezahlt gemacht. Es war aus allem zu ersehen, daß der Verwaltungsapparat, insbesondere der Rechner Wingendorf-Lankuppen, ihre Pflicht getan hatten. Die geheim vorgenommenen Wahlen ergaben eine kleine Aenderung in der Zusammensetzung des Verwaltungskörpers. Sodann wurde eine Satzungsänderung angenommen, wonach die Gemeinden Pempen, Piaulen und Stryk aus dem Verwaltungsbezirk des Vereins ausscheiden und die Gemeinde Kioschen neu hinzukommt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten, unter anderem wurde die Anschaffung einer Obstpresse beschlossen, schloß der Vorsitzende die mit Interesse verfolgte Versammlung, worauf die Mitglieder noch eine Zeitlang in den gemütlich eingerichteten Räumen des Lokals beisammensaßen.

Standesamtliche Nachrichten

Buddelkehmen (15. 3. bis 30. 4.). Geboren: Ein Sohn: dem Instmann David Schlaßus-Liebken; eine Tochter: dem Arbeiter Vincentas Metrikas-Liebken; dem Arbeiter Albert Kasminski-Matzwöhlen; dem Arbeiter Antanas Ukrinas-Thaleiten-Jakob; dem Besitzer Martin Penellis-Thaleiten-Jakob.

Kreis Heydekrug

ik. **Kinten**, 19. Mai. [Mit dem Bau des Elektrizitätswerkes] ist dieser Tage hier begonnen worden. Auch die Masten für die Leitungen werden schon aufgestellt. Man hofft bereits Ende Juni das Werk in Betrieb setzen zu können.

au. **Didßeln**, 19. Mai. [Eine Revision der Feuerlöschspritze] und der Geräte des hiesigen Spritzenverbandsbezirkes wurde in der vergangenen Woche durch Amtsvorsteher Greifenberg-Heydekrug vorgenommen. Die Revision, zu der die Mannschaften der Freiwilligen Ortsfeuerwehren vollzählig antraten, fiel zur Zufriedenheit aus. — Die hiesige Landespolizeistation ist durch die Telephonnummer Heydekrug Nr. 264 zu erreichen. — Einen recht empfindlichen wirtschaftlichen Schaden erlitten der Besitzer P. aus Didßeln und der Besitzer Sch. aus Schilmeißen. Während P. eine teure Milchkuh notschlachten mußte, ging dem Sch. ein Pferd ein.

Standesamtliche Nachrichten

Paßießen (April). Aufgeboten: Bäckergeselle Gustav Alfred Hann-Memel mit Tischlermeistertochter Ella Ida Lydia Heinzendorf-Woitkus-Szardwethen. — Eheschließungen: Besitzersohn Gustav Bendig-Paßießen mit Besitzertochter Maria Kerreit-Paßießen; Handlungsgehilfe Robert Ferdinand Egbert Kissuth-Meischlauken mit Altsitzertochter Irene Hildegard Maurischat-Meischlauken; Maurer Otto Ewald Enseleit-Paßießen mit Anna Pacht-Paßießen. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Max Heinrich Preuß-Piktaten; dem Maurer Georg Wallenßus-Dronßeln; dem Losmann Petras Vaiciulis-Laudßen; dem Besitzer Heinrich Bublies-Piktaten; eine Tochter: dem Besitzer Franz Häler-Metterqueten; dem Besitzer Albert Oskar Kausch-Woitkus-Szardwethen; dem Sekretär Mikalojus Polianinas-Neustadt, Kr. Tauroggen; dem Besitzer Michel Woischnor-Meischlauken; dem Besitzer Christoph Dutschkus-Paßießen; dem Besitzer Arthur Kausch-Schillwen Zwillinge (zwei Töchter). — Gestorben: Altsitzerfrau Marie Gerullis, geb. Ploneit, Laudßen, 68 Jahre alt; Arno Ernst Schaul-Laudßen, 2 Monate alt; Kreisarme Marie Stansloweit, geb. Susa, Paßießen, 72 Jahre alt; Emma Edith Tuseweit-Bruitz-Pakull, 1 Jahr alt; Altsitzer Jurgis Bagatzky-Laudßen, 82 Jahre alt.

Kinten (April). Aufgeboten: Besitzersohn Jakob Strandies-Pangessen mit Losmannstochter Maria Scharfenort-Paweln; Besitzersohn Johann Taßus-Kinten mit Kätnertochter Anna Kakies-Schwenzeln. — Eheschließung: Besitzer Albert Otto Nausols-Prätzmen mit Besitzertochter Anna Dorothea Jakschies-Bliematzen. — Geboren: Eine Tochter: dem Besitzer Martin Plewe-Suwehnen; dem Lehrer Walter Ammon-Suwehnen.

nn. **Ruplalwen** (April). Aufgeboten: Schmiedemeister Heinrich Gustav Luschinsky mit Zeitpächterin Elske Trinkies, geb. Markscheit, beide aus Bismarck. — Eheschließungen: Autobesitzer Wilhelm Christoph Gigga-Heydekrug mit Besitzertochter Grete Jaußus-Ruplalwen; Kätnersohn Hermann Kaulitzky-Ruß mit Zeitpächtertochter Auguste Maria Bitschkus-Bismarck. — Geboren: Ein Sohn: dem Zeitpächter Georg Waschkies-Bismarck; dem Zeitpächter David Herrmann-Bismarck. — Gestorben: Zeitpächtertochter Helene Maria Gussin-Bismarck, 27 Jahre alt.

Kischken (April). Geboren: Ein Sohn: dem Losmann Otto Scharffenorth-Kischken; eine Tochter: dem Straßenmeister Fritz Petereit-Michelsakuten. — Gestorben: Landwirtssohn Friedrich Wilhelm Gleich-Michelsakuten, 16 Jahre alt; Altsitzerwitwe Edwile Rogaischus, geb. Karalus, Lampsaten, 81 Jahre alt; Altsitzerwitwe Madline Schernus, geb. Redweik, Matzken, 76 Jahre alt; Willy Horst Szillus-Szienen, 11 Monate alt.

Gr. Schilleningken (1. 2.—31. 4.). Eheschließung: Schneidergeselle Paul Hoffmann-Memel mit Besitzertochter Helene Strodolies-Leitgirren. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Franz Kalnischkies-Leitgirren; eine Tochter: dem Arbeiter Christoph Tamoschat-Heinrichsfelde. — Gestorben: Schneiderfrau Auguste Kanschat, geb. Stenzeleit, Leitgirren, 63 Jahre alt; Besitzersohn Max Jagst-Leitgirren, 25 Jahre alt; Veteran Martin Josupeit-Gr. Schilleningken, 84 Jahre alt; Altsitzer Albert Junker-Gr. Schilleningken, 79 Jahre alt; Veteran Michael Kurschat-Kl. Schilleningken, 90 Jahre alt; Besitzer Erdßuß Patrakscht-Leitgirren, 65 Jahre alt.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 18. Mai. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden am Freitag 109 Kälber verladen. Der Auftrieb betrug etwa 140 Kälber und ungefähr 25 Schweine. Letztere wurden nicht verladen, sondern von den Fleischern aufgekauft. Kälber kosteten 80 Cent und Schweine 60 Cent je Pfund Lebendgewicht.

sk. **Pakamonen**, 19. Mai. [Sportskameradschaft.] Lehrer K. aus Pakamonen hatte mit seinem Wanderer-Motorrad auf der Fahrt nach Eistrawischken eine Panne und mußte auf der Chaussee eine Reparatur ausführen. Als der Schaden beseitigt war, vergaß er den Werkzeugkasten zu schließen und verstreute die darin befindlichen Spezialschlüssel und das Handwerkzeug. Er bemerkte den Schaden erst, als er in E. anlangte. Ein Wiederfinden der genannten Gegenstände auf der ziemlich belebten Straße schien aussichtslos. Angenehm überrascht war K. aber, als er auf der Rückfahrt sein verlorenes Eigentum fein säuberlich eingepackt an einem Baum liegen fand. Anscheinend hat ein anderer Motor- oder Radfahrer das verstreute herrenlose Werkzeug aufgesammelt und es an auffälliger Stelle niedergelegt in der Hoffnung, daß der rechtsmäßige Eigentümer es finden werde. Diese Handlungsweise muß man wohl als rechte Sportskameradschaft bezeichnen.

Standesamtliche Nachrichten

Laugßargen (April). Eheschließungen: Besitzer Johann Franz Ruhnke-Großpellen mit Besitzertochter Eva Jurkschat-Laugßargen; Besitzer Franz Kröhnert-Schleppen mit Anna Auguste Josuttis-Neu-Schäcken. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Jonas Bendikas-Szillutten; eine Tochter: dem Besitzer Albert Wilbat-Szillutten.

Ostpreußen

Die Bernsteinausbeute Ostpreußens unerschöpflich

k. **Palmnicken**, 19. Mai. Die im Bernsteinland Ostpreußen vorgenommenen zahlreichen Bohrungen haben eine relativ weite Verbreitung des Muttergesteins des Bernsteins ergeben, so daß mit einer Erschöpfung der Ausbeute in absehbarer Zeit nicht gerechnet zu werden braucht. Die Bernsteinlager streichen unter dem Meeresspiegel aus, so daß bei Sturmfluten das „Gold der Ostsee" ausgeworfen bzw. weithin transportiert wird. Darum auch wird heute noch Bernstein von den Fischern am flachen Strande ausgebeutet.

Kaunas, 19. Mai

h. **Ein schwerer Unfall** ereignete sich in der Sägemühle „Mischkas" an der Zanavyku gve in Kaunas. Als einige Arbeiter einen dicken Baumstamm bewegten, erlitt ein Arbeiter so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

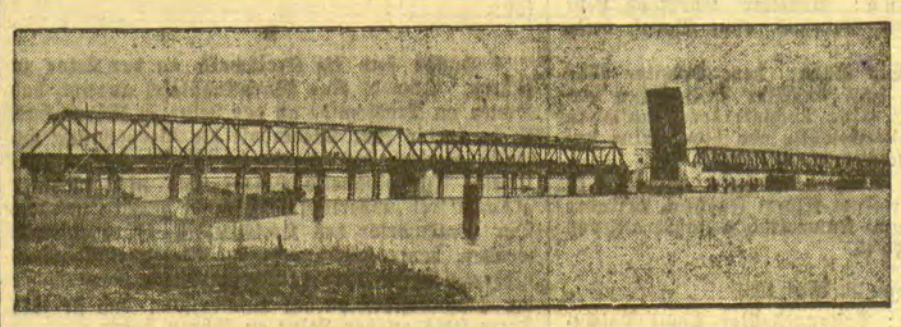
h. **Freitod.** In der Vorstadt Schanzen verübte die an dem Juozapavicius prospektas wohnhafte 19jährige Kullwitz Selbstmord durch Erschießen. Der Grund zu der Tat ist noch unbekannt.

*

h. **Tauroggen**, 19. Mai. [Raubüberfall.] Drei unbekannte Männer erschienen am vergangenen Mittwoch in der Wohnung des im Dorfe Pelelyciai wohnhaften Landwirtes Ereis und forderten ihn mit vorgehaltenem Revolver auf, seine Barschaft herauszugeben. Der Landwirt mußte ihnen 400 Lit in Geld, 5000 Lit in Wechseln und 70 russische Silberrubel aushändigen. Die Kriminalpolizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

h. **Wilkawischki**, 19. Mai. [Unfall.] Bei Ausbesserungsarbeiten an dem Telephonkabel auf der Gedemino gve entfiel einem auf einem Telegraphenmast beschäftigten Arbeiter eine Zange, welche beim Fallen einem vorübergehender Passanten so schwer am Kopfe traf, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

h. **Telschi**, 19. Mai. [Vom Zug überfahren.] Auf der neben der hiesigen Eisenbahnstation im Bau befindlichen Kleinbahnstrecke ereignete sich dieser Tage ein schwerer Unfall. Als der Maschinist Kaslauskas aus der noch in Fahrt befindlichen Lokomotive abspringen wollte, stürzte er zu Boden und geriet unter die Räder. Mit schweren Verletzungen mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden.



Die Bäderbrücke nach Usedom fertiggestellt

Die große Straßenbrücke über den Peenestrom, die die Insel Usedom mit dem Festlande verbindet, ist in diesen Tagen fertiggestellt worden und wird zu Pfingsten eröffnet werden. Die Brücke ist 325 Meter lang und ruht auf fünf Pfeilern und zwei Landwiderlagern.

Briefkasten

Ad. Me. in Ba. Durch Zufall ist eine ähnliche Anfrage, die vor mehreren Wochen brieflich beantwortet wurde, in der gestrigen Ausgabe unserer Zeitung nochmals unter Ihrem Zeichen beantwortet worden. Die Antwort ist in Ihrem Falle nicht ganz zutreffend. Nach § 12 des in Kraft getretenen Aufwertungsgesetzes können Zinsen (soweit es sich, wie in Ihrem Falle, um gelöscht gewesene Hypotheken handelt), die vor dem 1. Januar 1929 gezahlt sind, auch dann nicht zurückgefordert werden, wenn die Leistung unter Vorbehalt erfolgte. Bevor Sie etwas unternehmen, empfehlen wir Ihnen, das Erscheinen der Ausführungsbestimmungen zum Aufwertungsgesetz abzuwarten

Verband der Landwirtschaft des Memelgebiets

Versammlung!

Am **Sonnabend, dem 23. d. Mts.**, vormittags **9** Uhr, im Hotel **Genies, Pogegen**, werden Mitglieder und Freunde des Verbandes zu einer Besprechung betr. Kreistagswahlen ergebenst eingeladen. (2822

Der Vorsitzende
Aschmutat

Die meistbietende Verpachtung von

Torf zum Selbststich

des **Augstumaler Moores** findet statt:
1. **am Mittwoch, dem 27. Mai d. Js., 9 Uhr vorm.**, bei **Bolz** in **Rudienen** aus den Stichflächen bei Trakseden, Lapallen, Wietullen und Tennewiesen
2. **am Donnerstag, d. 28. Mai d. Js., 9 Uhr vorm.**, bei **Wachs** in **Rugeln** aus den Stichflächen bei Ruguln, Augstumal und Wabbeln. (2846

Aukstumalo Pelke — den 16. Mai 1931.
Gr. Augstumalmoor

Staatl. Moorvogtei
Endrikaitis, Moorvogt

Abnahme von Rindern zum ermäßigten Zollsatz

in **Stonischken am Dienstag, dem 26. Mai**, hier werden auch Kälber verladen.
in **Prökuls** und **Pogegen** am **Mittwoch, dem 27. Mai**
in **Memel** und **Heydekrug** am **Sonnabend, dem 30. Mai**

Erbitte rechtzeitig Angebote.

G. Petroschka
Memel, Telefon Nr. 850
2821

Heydekrug

Gesucht wird eine seriöse und arbeitsfreudige Person oder Firma zur Uebernahme der Vertretung einer Aktien-Gesellschaft für erstklassige

Radio-Apparate

bei hohem Verdienst. Zuschriften unter **5569** an die Abfertigungsst. des Memeler Dampfboots in Memel erb.
2794

Pangessen
Verkaufe mein
Grundstück
30 Mg., davon 12 Mg. Wiese, b. a. d. Chaussee bei Prökuls. (2791
Klimkeit, Pangessen
Post Prökuls.

Swareitkehmen
Ringfasaneneier
90 % befruchtet, Stück 1 Lit, junge Teckel für 30 Lit gibt ab
2810] **Försterei Swareitkehmen.**

Pogegen
Ein sauberes, ehrliches
Mädchen
mit Kochkenntnissen sucht zum 1. Juni
Frau **H. Bieber**
Lederhandlung
2825) **Pogegen**

Aufsatzkasten
mit Rähmchen und Kanitz-Strohkörbe zu verkaufen (2768
Gut Wéžaičiai
bei Garsden

Anzeigen in diesem Teil
finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser

Prökuls
Achtung!
Ich streue dauernd
Gift
auf meinem Ackerland zu beiden Seiten der Böschung (2861
Schrankenwärter
Mertineit, Prökuls

Einheiratungen
Viele vermög. Damen wünsch. glückl. Heirat. Herren, a. ohne Verm., sof. Ausk. **Stabrey Berlin**, Stolpischestr. 48
Frauenchor
Dienstag 8 Uhr
(2183

Suchen
erfahrenen Gattermeister
Br. Solskių ir Š. Ch. Broido
Sägewerk, Dampfmühle und Oelfabrik
St. Kazlų-Rūda
Marijampolės apskr. 2846

Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

20. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Margarets erster Impuls war, zu leugnen, aber der Maler ging so gleichmütig neben ihr, es lag auch weder Argwohn noch besondere Neugierde in seinem abgewendeten Gesicht, und so gab seine Begleiterin ganz mechanisch Antwort. „Ich weiß nicht," sagte sie aufrichtig, „aber es ist Tatsache, daß ich mich neuerdings schrecklich verlassen fühle."

„Oh, und Sie erschienen mir immer als ein Musterbeispiel von Mut."

„Sie sollen darüber keine Späße machen oder ich werde dergleichen nicht mehr erwähnen."

„Nichts liegt mir ferner, aber ich zermartere mein Gehirn, wie ich es anstellen soll, Ihnen begreiflich zu machen, daß Sie einen sehr ergebenen Freund in der Nähe haben. Meinen Heiratsantrag von vorhin wiesen Sie ab, darüber kann ich mich keiner Täuschung hingeben. Wollen Sie mich wenigstens als Freund akzeptieren?"

Fräulein Godwin schaute ihren Begleiter zweifelnd an, aber Texel lachte diesmal nicht und die lustige Antwort, die ihr auf der Zunge lag, blieb unausgesprochen.

„Was denken Sie?" fragte er. „Wird es gehen?"

„Ich denke, daß Sie einen Januskopf haben," erwiderte Margaret ärgerlich. Wenn ihr ein Mensch vor zwei oder drei Monaten gesagt hätte, sie solle eine Freundschaft mit Jan Texel ernsthaft in Erwägung ziehen, würde er nur eine spöttische Bemerkung geerntet haben, aber jetzt war ihr, trotz Texels schauderhafter Aufführung, gar nicht nach Spott zumute und sie fragte sich, ob der Maler in ihrer Schätzung gestiegen sei oder sie selbst gesunken. Es war nicht zu leugnen, die erschreckende Vitalität dieses Burschen erweckte bei der Angehörigen einer etwas steifen und sehr überlegten Nation den Eindruck eines überheizten Motors, der allerdings eine ungewohnte und von dieser Seite nicht erwartete Wärme abzugeben imstande war. „Ich wollte, ich hätte ein bißchen von Ihrer Lebenskraft," sagte sie neidisch.

„Ja, das möchte ich Ihnen auch wünschen, obzwar ich mir den Kopf zerbreche, welch schreckliches Ereignis Sie plötzlich von der Höhe Ihres Selbstgefühls in den Abgrund nagenden Zweifels stürzte. Wozu brauchen Sie überhaupt die Lebenskraft, um die Sie mich angeblich beneiden? Für mich ist eine solche Eigenschaft sehr wichtig, aber für Sie — —? Eine wunderschöne junge Dame mit erheblichen Vermögensresten und vielen Freunden — —? Wenn ich Herrn Hendrijks rühmende Reden recht verstand, haben Sie mit unerhörter Tatkraft die Zügel der Wirtschaft an sich gerissen und sind der Schrecken aller Krämer im Dorf. Wenn ich zum Beispiel daran denke, wie glanzvoll Sie mich gestartet haben, fühle ich mich neben Ihnen ganz klein."

„Sagen Sie, Herr Texel, sprechen Sie nie ernsthaft?"

„Immer, wenn's gewünscht wird."

„Ich will Sie etwas fragen. Nicht wahr, Sie sind Maler und verkaufen Ihre Bilder meist in Wirtshäusern?"

„Jawohl," erwiderte er etwas steif, aber Margaret achtete nicht darauf und sprach weiter.

„Da dürften Ihnen wohl schon viele problematische Existenzen untergekommen sein, ich meine nämlich, in diesen kleinen Wirtshäusern an den Landstraßen verkehren auch Leute, die nicht gern mit der Polizei zu tun haben."

„Niemand hat gern mit der Polizei zu tun, Fräulein Godwin. Polizeileute wollen immer irgend etwas — entweder erfährt man von ihnen, daß man zu schnell gefahren ist oder — das ist natürlich das Unangenehmste — man kann durch sie auch eingesperrt werden."

„Haben Sie schon einen Verbrecher gekannt?"

„Einen? Rund fünfundneunzig Prozent meiner Bekannten — —"

„Nein — einen wirklichen —"

„Garantiert in der Wolle gefärbt," sagte Texel mit dem Brustton der Ueberzeugung.

„Gut," Fräulein Godwin setzte ihrem erfahrenen Begleiter entschlossen die Pistole auf die Brust. „Was bedeutet es, wenn ein Mann tätowiert ist?"

„Hm, hm," der Maler starrte düster in die Ferne. „Es kommt auf die Art der Tätowierung an", erklärte er dann sachkundig. „Zum Beispiel, ein grüner Fußball auf dem Magen oder ein Rakett unter der Achsel bedeutet nicht viel, schlimmer ist es schon, wenn der Mann, von dem Sie sprechen, ein rotes Schwert am Arm trägt —"

„Das interessiert mich nicht; was bedeutet ein Löwenkopf?"

„Sie meinen einen Löwenkopf und ein Lamm!" schrie Texel mit plötzlichem Entsetzen. „Oh, das ist bös, Fräulein Godwin, in diesem Fall handelt es sich um eine ganz bestimmte weitverzweigte Bande russischer Anarchisten, die über die ganze Welt verstreut ist und deren Mitglieder wohl alle Raubmorde der letzten Jahre auf dem Gewissen haben. Wenn Sie nur einen einzigen Mann, der dieses Zeichen trägt, namhaft machen können, ist Ihre Zukunft gesichert, denn die Ergreiferprämien sind ungeheuer."

„Ich glaube kein Wort von dem, was Sie da schwatzen," entgegnete Margaret zornig, denn sie erinnerte sich sehr wohl, mit welcher Sorglosigkeit Willem Eyk seinen blautätowierten Speck zur Schau trug. „Was für ein Unsinn! Es ist sehr traurig, daß ich in Vlaardijk keinen Menschen habe, mit dem ich offen sprechen kann."

„Und Hendrijk?" Texel wendete ihr völlig unerwartet das Gesicht zu und seine scharfen hellen Augen trafen sie wie ein Dolchstoß. „Hendrijk kommt als Berater in Brandmalereiangelegenheiten nicht in Betracht?"

„Guten Abend", sagte eine leise, höfliche Stimme hinter Jans Rücken. „Wollen Sie mir gütigst Auskunft geben — ist dies der Weg nach Helendam?"

„Jawohl, immer geradeaus und bei den Ulmen dort drüben die kleine Brücke."

„Vielen Dank."

Der magere kleine Herr zog höflich den Hut und ging mit denselben lautlosen Schritten weiter, sein graue Anzug und das sandfarbene Haar hoben sich kaum von der Landstraße ab.

„Ein Fremder?" fragte Margaret. „Was hat ein Fremder in Helendam zu suchen? Ich hätte gedacht, daß das Wissen um solche Nester von den Eingeborenen geheim gehalten wird. Sind sie überhaupt auf einer Landkarte verzeichnet?"

„Nach Landkarten darf man sich nicht immer richten, Fräulein Godwin, es kommt vor, daß wichtigere und wertvolle Plätze als Helendam auf keiner Karte zu entdecken sind." Texel sprach kurz abgehackt, schaute mit bösartigem Lächeln vor sich auf die Erde und seine Begleiterin fand, daß sein Kinn ein bemerkenswertes Maß von Hartnäckigkeit verriet. —

Uebrigens war es der Maler, der — nach der Uhr sehend — zum Umkehren mahnte und Margarat gehorchte überrascht und auch etwas betroffen, denn sie war bis jetzt noch nie zur Beendigung eines Spaziergangs aufgefordert worden, wenn sie einen solchen in Begleitung eines jungen Mannes unternahm.

Aber Texel schien plötzlich alle Lust am Spazierengehen verloren zu haben, er zeigte sich sehr einsilbig, gab höchst unbefriedigende Antworten und dachte offenbar an andere Dinge.

„Ist Herr de Buytens in der Bibliothek?" fragte Fräulein Godwin, als sie wieder in Oldehove anlangten, und verabschiedete ihren Begleiter gleichzeitig durch ein kaum wahrnehmbares Senken der Nasenspitze — ein Gruß, der sicherlich von niederschmetternder Wirkung gewesen wäre, wenn er ihn überhaupt gesehen hätte. Aber das war nicht der Fall, denn Jan schaute neugierig und, wie es Margaret vorkam, boshaft nach einer kleinen sonnigen Terrasse, auf der Willem Eyk neben diversen Flaschen sichtbar war und traurig in sein Glas sah.

„Herr de Buytens ging vor einer Stunde fort," berichtete Herr Neth, indem er vor seinem Herrn respektvoll die Kappe abnahm, „er sagte, er würde heute nicht wiederkommen."

Diese Auskunft veranlaßte die junge Engländerin zum sofortigen Aufbruch, denn sie verspürte absolut keine Lust, mit Willem zu plaudern, die ordinären Manieren dieses Menschen — vorher mit dem alles beschönigenden Titel „Selfmademan" entschuldigt — erschienen ihr plötzlich in einem anderen und helleren Licht. Wenn sie auch nicht geneigt war, den kühnen Behauptungen Texels Glauben zu schenken, sagte sie sich doch, daß es zumindest sonderbar anmutete, wenn ein Eisenbahndieb und ein amerikanischer Geldmann das gleiche ungewöhnliche Zeichen auf dem Arm trugen. —

„Ein fremder Herr war hier," berichtete der Verwalter. „Er wollte die Bildergalerie besichtigen, aber ich sagte, daß dies in Abwesenheit des Herrn nicht möglich wäre."

Fortsetzung folgt.

Beim König von Ladakh im Lande der Lamas

Majestäten, die zur Begrüßung die Zunge herausstrecken – Buttertee mit Milch – Die „Sonnen-Mondkönigin" benötigt ein wirksames Wanzenpulver . . .

Von **W. Bosshard** *)

In die Tage unseres Aufenthaltes in Leh fiel auch ein Besuch beim König von Ladakh, der auf seinem Schlosse in Stok, wenige Stunden südlich der Hauptstadt, residierte. Als wir in den Hof des königlichen Palastes ritten, kam Seine Majestät der König Tscho-Skyong-Rnam-Rgyal die Treppen herunter, um uns zu empfangen. Die Pferde wurden von den Dienern angebunden, abgesattelt, und nach der üblichen Begrüßung stiegen wir die steilen Steintreppen mit den hohen Stufen zu den Wohngemächern der königlichen Familie hinauf.

Die Türe zum Empfangsraum war recht niedrig, ihre Schwelle sehr hoch, und der Türrahmen prangte in der glückbringenden roten Farbe des Landes. Zwei Königinnen empfingen uns hier, indem sie uns die Hand reichten, nach Landessitte die Zunge herausstreckten und das eine Ohr nach vorne zupften, was in ihrer Sprache heißt, daß sie Zunge und Ohr dem Neuangekommenen aus Unterwürfigkeit zum Abschneiden anbieten. Für uns drei Europäer, Bischof E. F. Peter, Leiter der Herrnhuter Mission in Westtibet, Dr. H. de Terra und mich waren zusammenlegbare Feld- und Liegestühle bereitgestellt. Die königlichen Hoheiten setzten sich mit gekreuzten Beinen auf Kissen, über welche farbenprächtige Teppiche aus Tibet und Jarkent ausgebreitet waren. Der König saß, seinem Range gemäß, etwas höher als seine Mutter und seine Frau: Nyi-Ldawangmo, auf deutsch „Sonnen- und Mondkönigin".

So saßen sie vor uns: die Mitglieder der königlichen Familie, soweit sie anwesend waren. Der König Tscho-Skyong-Rnam-Rgyal — der „allein siegreiche Beschützer der Religion" ist die freie Uebertragung seines tibetischen Namens —, einunddreißig Jahre alt, mit schönen aristokratischen Händen, sah mit seinem langen, offenen Haare und den Ohrringen recht frauenhaft aus. Ein tibetisches Käppchen mit einer aus Korallen geflochtenen Krone bedeckte sein Haupt. Ein weißes, chinesisches Seidenhalstuch schaute unter dem mantelartigen, weinfarbenen Gewande hervor, das einem japanischen Kimono ähnlich sah und dessen Linien in den Hüften durch eine buntfarbene Schärpe unterbrochen wurden. Handgestrickte Socken bedeckten die Füße, die in goldbestickten Pantoffeln steckten. Er ist die Inkarnation seines Vaters, des alten Königs Sodnam Namgyal, „des Siegreichen", der jedoch seit mehr als zehn Jahren zugunsten seines Sohnes auf den Thron verzichtet hat. Während die Thronfolge immer vom Vater auf den Sohn übergeht, gilt der König zugleich als die Wiedergeburt des ersten Priesterkönigs von Ladakh. Sein Vater, der nun in einem einsamen Bergkloster haust, war eigentlich offiziell tot, seine Seele sollte bereits auf den Sohn übertragen sein. Zweifler waren jedoch über diesen Punkt noch nicht ganz im klaren, denn Sodnam Namgyal schielte, und der neue König schielte nicht! Konnte er wirklich die Wiedergeburt seines Vaters sein?

Zur Rechten Seiner Majestät saß die Königinmutter, eine dreiundachtzigjährige Dame, munter und lebhaften Geistes, das Gesicht voller Runzeln, mit klaren, offenen Augen, einem zugekniffenen Mund, der gewohnt war zu befehlen. Ihr Kleid, aus dem sie von Zeit zu Zeit ein starkes Vergrößerungsglas hervorzog, sah wenig königlich aus. Der Türkisschmuck auf ihrem Haupte war etwas verblaßt und nahm sich neben demjenigen ihrer Schwiegertochter, der gegenwärtigen Königin, recht bescheiden aus. Dieser bestand aus sieben Reihen herrlich blauer Steine von der Größe eines Fünffrankenstückes, die auf dem über dem Rücken bis zu den Hüften hängenden Bande immer kleiner wurden. Das weinrote Kleid der Königin reichte bis auf den Boden, und darüber trug sie einen goldbestickten Schal, ein Familienerbstück. Die Füße steckten in niedlichen golden und rot verzierten Pantöffelchen.

Die Königin schien die Seele des Hauses zu sein; sie dirigierte die wenigen Bedienten und sah, daß ihr Gemahl nicht allzu leichtsinnig mit dem Gelde umging. Im Verkehr war sie munter und fröhlich, und meine Sprache mit den Händen schien ihr besonderen Spaß zu machen.

Auf ihrem Schoße saß das fünfjährige Töchterchen, ein außerordentlich intelligent dreinschauendes Mädchen. Die kurzgeschnittenen Haare und die kleine Nonnenmütze deuteten an, daß es fürs Kloster bestimmt war; die königliche Kasse würde zu einer standesgemäßen Aussteuer nicht ausreichen; die kleine Prinzessin ist deshalb mit ihrer um einige Jahre älteren Schwester schon von Geburt an für eine religiöse Laufbahn bestimmt worden. Sodnam Namgyal, der alte König, den ich im Hemis-Kloster getroffen und auch photographiert hatte, überwachte in seinem abgelegenen Bergkloster die geistliche Erziehung seiner beiden Enkelkinder, von denen das jüngere nun für kurze Zeit auf Besuch bei seinen Eltern weilte.

Die wichtigste Persönlichkeit des königlichen Haushalts war jedoch entschieden der einjährige Prinz, der einst das Erbe der Dynastie anzutreten haben wird. Zu sehen bekamen wir ihn nicht, obschon seine Mutter, die Königin, ihn allzugerne photographiert gehabt hätte. Allein die alte Königinmutter protestierte dagegen, und da Schwiegermütter auch in diesem Teile der Welt ein bedeutsames Wort zu sagen haben, unterblieb die Aufnahme. Die alte Dame fürchtete, daß in dem schwarzen, unheimlichen „Ding", der Kamera, das „böse Auge" verborgen sein könnte, oder daß die das Schloß umgebenden Dämonen, durch die Vorbereitungen für die photographische Aufnahme aufmerksam gemacht, den jugendlichen Prinzen rauben könnten. Aus diesem Grunde wurde auch seine Geburt für lange Zeit verheimlicht, und noch Monate, nachdem der Thronfolger bereits da war, soll die Königin tränenden Auges geklagt haben, daß die Dynastie aussterbe, da der Erbe fehle. —

Inzwischen wurde der „Lunch" aufgetragen. Als erster Gang kam eine dicke Nudelsuppe in Tassen, der kleingehacktes Fleisch beigemischt war. Sie schmeckte vorzüglich, und wir bekundeten unsere Hochachtung für die königliche Küche, indem wir uns die chinesischen Tassen sechsmal nachfüllen ließen. Hierauf wurden kleine gebratene Fleischstückchen aufgetragen, die mit einer dicken braunen Tunke und kleingeschnittenem Grünzeug serviert wurden. Es soll eine Delikatesse gewesen sein, aber man mußte offenbar Kenner sein, um das Gericht entsprechend würdigen zu können. Zum Nachtisch erschienen jene herrlichen Aprikosen, für welche das Industal bekannt ist.

Zwischen den einzelnen Gängen wurde Buttertee und Milch angeboten. Vielleicht wird ersterer dereinst eine europäische Delikatesse für ganz verwöhnte Feinschmecker werden; der gesunde Magen des gewöhnlichen Reisenden ist allerdings vorläufig noch nicht darauf eingestellt.

Nach dem Essen besahen wir uns das Schloß, allein in dem großen Gebäude befinden sich kaum ein halbes Dutzend Zimmer, die einigermaßen wohnlich eingerichtet sind. In der Hauskapelle standen Buddha- und Lamafiguren; die kleine Bibliothek war in einer Ecke untergebracht, und zahlreiche Tankas, Tempelfahnen, teilweise prächtige Stücke, zierten die Wände.

In den Zimmern, die Sodnam Namgyal bewohnte, ehe er ins Kloster ging, sind die lamaistischen Lebenssymbole an die Wand gemalt; einige bis in die Details fein ausgearbeitete Fresken zieren den Winkel neben dem verstaubten Altar. Aus allen Ecken und Enden jedoch gähnt einem die Armut entgegen. Das jährliche Einkommen des Königs beträgt rund viertausend Rupien, etwa siebentausend Franken, mit welcher Summe auch ein König von Westtibet weise haushalten muß, wenn er damit auskommen soll.

Als wir uns verabschieden wollten, hatte die Königin noch ein Anliegen. Sie erkundigte sich, ob wir ein wirksames Wanzenpulver hätten. Der junge Prinz soll von diesen kleinen Tierchen böse zugerichtet worden sein, sie hoffte jedoch, daß wir Abhilfe schaffen könnten. Ich versprach ihr ein Fläschchen „Kneatings Insect Powder", das wir mit uns hatten, ohne es bisher jedoch zu brauchen.

*) Obenstehender Artikel ist einem soeben bei Strecker u. Schröder in Stuttgart erschienenen Buch „Durch Tibet und Turkistan" (Ganzleinen RM. 12,—) entnommen, das kaum wie ein zweites geeignet ist, unterstützt durch eine Menge zum Teil seltener Aufnahmen, ein anschauliches Bild jener abgelegenen Länder zu geben und weite Kreise in die Eigenheiten und Probleme Innerasiens einzuführen.

Sprechverbot für den russischen Verkehrsschupo

Ein interessantes Bild aus der Sowjetunion: ein Verkehrspolizist, den aber niemand um Auskunft bitten darf. Die Inschrift „Sprechen verboten" (rechts) soll den Schupo vor Ablenkung durch das Publikum schützen.

Die brennenden Klöster in Spanien

Von dem Sturm des Pöbels auf die Klöster und Kirchen in Spanien sind nun die ersten Aufnahmen eingetroffen. Unser Bild zeigt den Brand zweier Klöster in Madrid, wo große Werte nicht nur durch das Feuer vernichtet wurden, sondern auch dadurch, daß der Pöbel wertvolle Kunstschätze durch die Fenster auf die Straße warf. Unsere Aufnahmen zeigen: (links oben) republikanische Truppen in Stellung, um ein Kloster vor dem Pöbel zu schützen — (links unten) das brennende Jesuitenkloster in Madrid — (rechts) ein brennendes Nonnenkloster in der spanischen Hauptstadt.

Vorstoß des „spanischen Lenin"

Einem blutigen Wahlkampf entgegen?

Von Mello Martinez

Die von der Regierung Zamora bisher gewährte Pressefreiheit ließ nach dem Abklingen der ersten Gedrücktheit über den so plötzlichen Umschwung, von Tag zu Tag klarer werden, daß die spanischen Monarchisten ihre Lage noch nicht als verloren ansehen. Die führende monarchistische Zeitung „ABC" nahm sich in großzügigster Form alle Freiheiten der politischen Kampfführung, die in Wahlzeiten erlaubt sind. Vermutlich wollte die Regierung ihre Stärke bekunden, als sie die immer kräftiger werdenden Angriffe der monarchistischen Oeffentlichkeit gelassen über sich ergehen ließ. Aber sie steckt in tausend Schwierigkeiten wegen der katalonischen Selbständigkeitsfrage, deren Lösung sich doch verwickelter gestaltet, als es in den ersten Umsturztagen den Anschein hatte und wegen der Guardia Civil, die im Gegensatz zu anscheinend beträchtlichen Teilen des Heeres durchaus nicht mit dem Herzen bei der Republik ist.

Dieser vorzüglich ausgebildeten, aus langgedienten, erfahrenen Männern bestehenden Polizeitruppe trat die Mißstimmung gewisser Bevölkerungsschichten anläßlich der stürmischen Krawalle, die sich fast genau um die erste Monatswende der neuen Regierung in Madrid ereigneten, sehr handgreiflich entgegen. Als sie die „Schwarze Maria", jene Einrichtung, die in Deutschland „Grüne Minna" genannt wird, nicht zur Abführung von Strafgefangenen, sondern für die Befreiung von Monarchisten herarollen ließ, die von einer zum äußersten entschlossenen Volksmenge in ihrem Vereinigungshaus belagert wurden, machte man die Pferde durch Stockhiebe scheu und begrüßte ihre Reiter durch Steinwürfe. Welcher Wille hinter dieser Feindseligkeit steht, ergab sich sehr bald, als der Flugzeugmechaniker Randa an der Spitze einer „Volksabordnung" bei dem Ministerpräsidenten erschien, um die „Forderungen des Volkes" vorzutragen. Sie verlangte von dem Ministerpräsidenten, der sie vorsichtigerweise an den Unterrichtsminister abschob, die sofortige Auflösung der Guardia Civil. Die weiteren Programmpunkte wie Erschießung des Faschistenführers Albinana, Durchsuchung der Klöster und Zeitungen nach Waffen, Bildung von Revolutionsgerichten und manches ähnliche ließen eindeutig erkennen, daß der Auftraggeber Randas, der Transozeanflieger Franco, entschlossen ist, mit seinem Kommunismus ernst zu machen.

Die Regierung Zamora glaubte den ehrgeizigen Mann durch Ernennung zum Chef des Militärflugwesens für sich gewonnen zu haben. Ramon Franco erklärte aber in den letzten Tagen erst mit prahlerischer Offenheit, daß er der spanische Lenin zu werden gedenke. Brauchbar ist er den Moskauern wegen seiner Volkstümlichkeit als Ueberwinder des Südatlantik mit dem Flugzeug.

Sein Vorstoß mit der Entsendung seines Freundes Randa war nur erst ein Beginn. Gelänge den Kommunisten die Vertreibung der Guardia Civil, dann hätten sie den einzigen verläßlichen Widerstand beseitigt, der ihren weitergreifenden Absichten entgegensteht. Die Regierung Zamora beharrt bisher bei der Ueberzeugung, daß die Polizeitruppe für den neuen Staat gewonnen werden muß, weil sie den sicheren Schutzdamm gegen den zu erwartenden Stoß von der radikalen Linken bildet. Ueber den Leiter des Militärflugwesens weiß Moskau aber noch einen anderen Weg für die Beherrschung der spanischen Revolution. Der Flieger soll den Weg freimachen für die Revolutionierung des spanischen Heeres. Gefordert wird die Bildung von Soldatenräten bis in die letzten Formationen hinein, die Batterien und Kompagnien. Weiter getrieben wird ferner die Revolutionierung der andalusischen Bauern, die von der Regierung die Befreiung von ihrem Großgrundbesitz und die Landaufteilung mit unmißverständlicher Dringlichkeit erwarten.

Dennoch tritt Zamora mit Unterdrückungsmaßnahmen heute vorerst nur gegen die Monarchisten auf. Entsprechend dem im Verlauf der deutschen Novemberbewegung geübten Verfahren stellt er Untersuchungsausschüsse gegen Berenguer und führende Persönlichkeiten der früheren Diktatur in Aussicht, um den erregten Massen eine Ablenkung zu bieten. Seine Tätigkeit gegen rechts umreißt er in einem Handlungsprogramm, nach lienks begnügt er sich mit warnenden, fast bittenden Allgemeinwendungen. Die werden dort natürlich nur den Eindruck bestärken, daß die republikanische Regierung sich schwach fühlt.

Eine wirkliche Ursache würde für diese Auffassung im übrigen aber nur gegeben sein, wenn die Regierung Zamora in die Fehler der Kerenski-Regierung verfällt und revolutionären Auflockerung des Heeres nicht rechtzeitig entgegenwirkt. Auf jeden Fall ist sie in weit besserer Lage gegenüber dem spanischen Kommunismus als seinerzeit die zweite, die mehrheitssozialistische Regierung der Volksbeauftragten Deutschlands. Mit Rücksicht auf das Ausland will Zamora bewaffnete Zusammenstöße schwerer Art vermeiden. Und doch gewinnt man nicht nur in der Hauptstadt Spaniens sondern auch an anderen Orten den Eindruck, daß es einem blutigen Wahlkampf entgegengeht. Vielleicht würde die Regierung Zamora für seinen geordneten Verlauf bessere Aussichten geschaffen haben, wenn sie den Juni-Wahltermin um einen vollen Monat vorverlegt hätte. Zu diesem zeitweilig erörterten Schachzug brachte sie aber nicht den Mut auf. Angesichts der Rührigkeit und Verwegenheit der Kommunisten, die ihre auch nach Spanien getragene Gottlosen-Propaganda schon bis zum offenen Angriff auf die Klöster getrieben haben, braucht es nicht mehr als ausgeschlossen gelten, daß gemäßigte Republikaner und Monarchisten in naher Zukunft Schulter an Schulter gegen den spanischen Bolschewismus kämpfen.

Wie eine Tänzerin einen König entthronte

Die Geschichte einer schönen österreichischen Spionin.

Von Sirdar Ikbal Ali Schah

Vor einiger Zeit erzählte mir die österreichische Tänzerin Sophie Metz von ihren Ränken, durch die Abdul Hamid gestürzt wurde.

Obgleich einer der schlauesten Diplomaten Europas, war Abdul doch außerordentlich abergläubisch. „Sein Nervensystem erwies sich als ganz zerrüttet", erzählt Sophie Metz. „Nur um sich aufrecht zu halten, schluckte er große Mengen Baldrian und andere Beruhigungs- und Betäubungsmittel. Der Zauberer und Wahrsager Edul Huda mußte immer um ihn sein. Durch diesen Mann wollte Oesterreich die Machtstellung des Sultans untergraben, und ich war dazu ausersehen, mit dem Magier zusammen zu arbeiten.

Edul Huda stand beim Sultan in großer Gunst, er deutete seine Träume und unterhandelte mit den Geistern. Da ich nun etwas vom Handliniendeuten und Prophezeien verstand, gelang es mir, ihn zu bestechen. Er nahm mich als seine Mitarbeiterin auf und erzählte bald dem Sultan von mir und meinen Wunderkräften. Der Herrscher war zuerst mißtrauisch, aber endlich willigte er ein, mich zu empfangen und meine übernatürlichen Kenntnisse zu prüfen.

Zu Anfang sagte ich ihm nur angenehme Dinge. Ich erzählte ihm, daß der Geist mir aufgetragen hätte, ihm die völlige Niederlage der Jungtürken zu prophezeien. Dann aber, als die Revolution sich immer mehr verbreitete, fing ich an, Zweifel zu hegen und dem Sultan anzuraten, Oesterreich um Hilfe zu bitten. Ich hätte im Traume gesehen, wie er unter den Fittichen von zwei schwarzen Adlern, den Trägern der österreichischen Krone, in sicherer Hut gewesen wäre. Diese Erzählung gefiel dem Sultan recht wenig, da er der österreichischen Freundschaft ganz besonders mißtraute. Aber als mein ‚Traum' zum zweiten Male erschien, begann Abdul Hamid zu schwanken.

Dann, wahrscheinlich durch seine eigene Einbildung nicht weniger als durch meine Suggestion als ‚Zauberin', hatte er in der folgenden Nacht denselben Traum. Das brachte ihn zum Entschluß. Gleich am nächsten Morgen — es war der 10. April 1909 — setzte er eigenhändig in französischer Sprache ein Telegramm an den Kaiser von Oesterreich auf. Während er schrieb, goß ich ihm eine Tasse starken türkischen Kaffee nach der anderen ein und beobachtete seine magere, weiße Hand, die schnell über mehrere Bogen glitt.

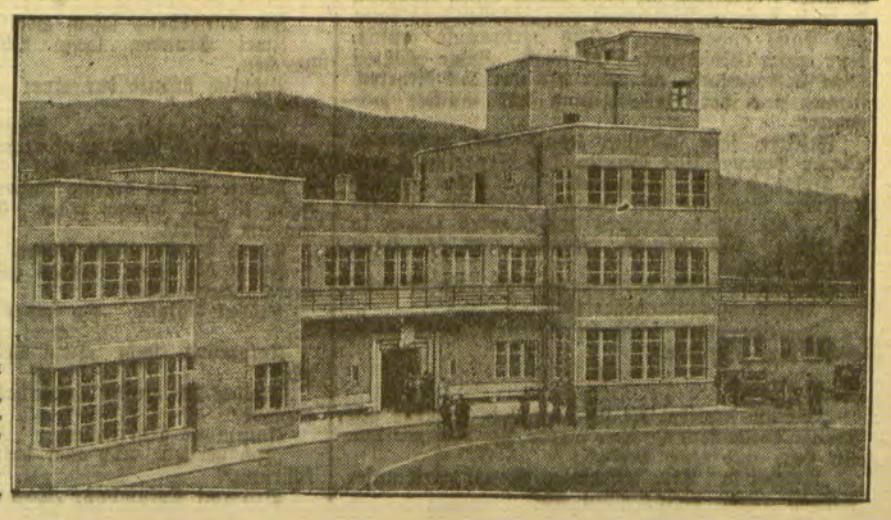
Dieses Telegramm überreichte ich einem Beamten, von dem ich wußte, daß er von den Revolutionären bestochen war. Es ging natürlich niemals ab, aber der Aufstand brach aus. Schon drei Tage später, als ich gerade wieder prophezeite, hörten wir ein unruhiges Hin- und Herlaufen auf dem Palastplatz. Gleich darauf erschien die Leibwache und meldete, daß sich das ganze Militär vor der Hauptmoschee versammele. Als ich nach meinem Kiosk in Konstantinopel eilte, konnte ich aus dem Antlitz eines jeden mir begegnenden Soldaten die Revolution ablesen.

Am 27. April 1909 hatte sich der Yildiz Kiosk ergeben und Abdul Hamid abgedankt. ‚Das ist mein Kismet', rief er verzweifelt, als er seine Abdankung unterschrieb, ‚das ist dieses Telegramm!' Aber niemand verstand ihn; ich befand mich bereits in Oesterreich, denn meine Arbeit war getan. Abdul Hamid konnte mein geliebtes Vaterland niemals mehr bedrohen; doch von dem Geheimtelegramm wußte auch sein nächster Verwandter nichts, von diesem Telegramm, daß niemals abging und das seinen Sturz heraufbeschwor."

Briefkasten

„Brunhilde". Die Post kann in Ihrem Falle die höhere Gebühr verlangen und ist als Vollstreckungsbehörde auch berechtigt, die entsprechenden Beträge zwangsweise beizutreiben.

H. P. Sie brauchen nicht Soldat zu werden.



Eine neue Sommerresidenz des polnischen Staatspräsidenten

ist im Jablonka-Gebirge in Ostoberschlesien gebaut worden. Der Bau ist im Innern auf das modernste eingerichtet.

„Ritter der Luft“ / Zeppelin-Helden im Weltkrieg

Elfte Fortsetzung

Im Duell mit feindlichen Fliegern

Oberleutnant z. S. Richard Frey schildert Gefechte mit englischen Fliegern

Am 13. Juni 1917 erhielten wir vom Führer der Luftschiffe den Befehl, uns für die kommende Nacht zu einer Fernaufklärung bereit zu halten. Wir sollten mit unserem L. 46 einen Vorstoß in das Gebiet der Hoofden unternehmen, um dort den Handelsverkehr zu beobachten. Damit unser Luftschiff nicht etwa schon von feindlichen Seefahrzeugen gesichtet werden konnte, sollten wir bei Nacht unseren Anmarsch vollziehen.

Wenn ein Seemann am 13. eines Monats ausreisen soll, dann hat er immer gewisse Bedenken, dann hat er immer das Gefühl, irgend etwas wird nicht klargehen. Aber gegen einen Befehl gibt es kein Mucken.

Wir stiegen also am 13. Juni in den späten Abendstunden auf und fuhren ungestört über die Nordsee nach Westen. Am 14. vormittags standen wir auf unserer Position im Sperrgebiet, konnten aber außer einigen neutralen Dampfern und Seglern, die alle vorschriftsmäßige Abzeichen führten, nichts Besonderes beobachten.

Ein englisches Seeflugzeug!

Da plötzlich, gegen Mittag, kommt ein großes englisches Seeflugzeug, eins von den Curtisbooten, achtern auf. Mit unheimlicher Schnelligkeit. Himmel und Hölle! Wie hat sich der Flieger nur so schnell an uns herangemacht?

Er hat eine leichte, vielfach unterbrochene Wolkendecke ausgenutzt, die etwa in 3000 Meter Höhe lag, hatte geschickt sich von Wolke zu Wolke laviert und sich so unserer Sicht entzogen.

Er ist jetzt verdammt nahe. Alles darf passieren, nur eins nicht, der Engländer darf nicht über unser Luftschiff kommen.

Der Kampf um die Höhe

Wir sind für einen Flieger eine Zielscheibe, die kaum von seinem Maschinengewehr verfehlt werden kann. Unser Schiff ist 200 Meter lang und hat 25 Meter Durchmesser. Ein Kunststück, daran vorbeizuschießen.

Wir müssen steigen. Steigen um jeden Preis. Unsere Lage ist bedenklich genug. Der Flieger kann sich schneller hochschrauben, als wir steigen können. Jetzt ist der Flieger schon so nahe, daß wir deutlich seine beiden Insassen erkennen können. Sie werden sich ihrer Beute schon sehr sicher fühlen! Wir können nicht mehr damit rechnen, daß wir mit dem Leben davon kommen.

Der Kampf um die Höhe beginnt. Wir geben unserem Schiff eine Schräglage von etwa 20 Grad und schießen mit aller Kraft, die die Motoren hergeben, nach oben. Der Flieger nimmt uns jetzt unter Maschinengewehrfeuer. Er schießt aber miserabel, da er selbst noch im Steigen ist. Gott sei Dank!

Wer denkt an künstliche Atmung

Wir kommen höher und höher. 4000 Meter. 4500, 5000 Meter. 5500 Meter!

Mit unserem Maschinengewehr in der vorderen Gondel erwidern wir das Feuer des Flugzeuges. Es ist ein richtiges Duell. Die Nerven sind so angespannt, daß sie im Kopf und in den Schläfen hämmern. Das Tack-Tack der Maschinengewehre kann jede Sekunde denen da drüben oder uns den Tod bringen.

Wir hätten längst die künstlichen Atmungsgeräte um den Hals legen müssen. Unser Atem ist verdammt kurz geworden in der dünnen Luft dieser Höhe. Aber wir haben nicht eine Minute Zeit zu verlieren. Wir müssen immer noch steigen. Jeder bei uns an Bord tat an seinem Platz das Aeußerste, er gibt das Letzte her. Wir keuchen um jeden Meter Höhe.

Endlich!

Jetzt haben wir das Flugzeug überstiegen, um 1500 Meter. Jetzt kann uns der Engländer nichts mehr anhaben. Jetzt können wir uns Ruhe zur künstlichen Atmung nehmen, und jetzt können wir wieder Humor haben. In aller Ruhe photographieren wir den Engländer zunächst einmal. Und dann knallen wir weiter mit unseren Maschinengewehren auf das Flugzeug. Aber auch wir haben mit dem Schießen keinen Erfolg. Das Duell endet unentschieden.

Ein Versager!

Am 26. Juli hatten wir das nächste Duell. Wieder mit einem englischen Curtisboot. Und wieder am hellen Tage. Wir waren über der Nordsee beim Signalisieren. Es war diesiges Wetter. Da gellt plötzlich aus drei Kehlen zugleich durch die Gondel: „Flieger!“

Der Engländer war mit uns fast auf gleicher Höhe und wenig mehr als eine Seemeile von uns entfernt. Der Kommandant gibt den Befehl: „Auf 5000 Meter steigen! Hart Steuerbord!“

Es geht um Sein oder Nichtsein. Das Schiff steigt etwa 500 Meter, bis auf Höhe 3500, dann aber ist es plötzlich aus. L. 46 gehorcht plötzlich dem Höhenruder nicht mehr, das Schiff nimmt den Bug nach unten. In der Ballasteinrichtung muß irgend etwas versagen. Ich stürze mit dem freien Höhensteuerer in den Laufgang. Um Himmelswillen, was ist los?

Wir finden Gott sei Dank schnell, daß an einem Ballast-Tank im vorderen Schiff, vermutlich durch zu heftiges Ziehen, der Drahtzug gebrochen ist. Kein Wunder, daß wir nicht höher kommen!

Tausend Kilo Wasser

Tausend Kilo Wasser sind nicht ausgelaufen. Das hätte unser Untergang sein können. Der Höhensteuerer zieht jetzt vom Laufgang aus das Wasser, und ich haste in die Führergondel zurück. Jetzt sind die gefährlichsten Augenblicke. Das Flugzeug ist bis auf 1000 Meter herangekommen. Der Engländer schießt mit detonierender Munition. Eine Frage von Sekunden vielleicht noch, und wir sind abgeschossen.

Rings um unser Heck fliegen kleine Sprengwölkchen. Aber unvergeßlich ist mir heute noch die Ruhe unserer Besatzung. Niemand spricht eine unnötige Silbe. Nicht die geringste Spur von Angst und Verzweiflung. Aber jeder von uns weiß, was der andere denkt: so ist schon mancher gute Kamerad abgeschossen worden.

Endlich, endlich kommt die Erlösung! Das Schiff richtet sich auf und rast mit phantastischer Geschwindigkeit in die Höhe. Es sieht fast so aus, als ob das englische Flugzeug abstürzt. Der ganze Schiffskörper, auch unsere Gondel, ist mit Wasserstoffgas gefüllt. Aber was hilft es, wir müssen trotz dieser Explosionsgefahr mit unserem Maschinengewehr weiter den Gegner abwehren. Wir duellieren uns auf Tod und Leben.

Wir hatten Glück. Es ist alles gut gegangen. Wir hatten den englischen Flieger weit überstiegen und jetzt wurde ihm unser Maschinengewehrfeuer doch unangenehm. Bei uns an Bord tritt die große Entspannung ein. Wir sind aus der Hölle der dramatischen Sekunden, aus der Hölle der schlimmsten Gefahr heraus. Der Engländer läßt schließlich von uns ab.

Siehe auch Nr. 71, 75, 79, 82, 85, 91, 93, 97, 104, 106, 111.

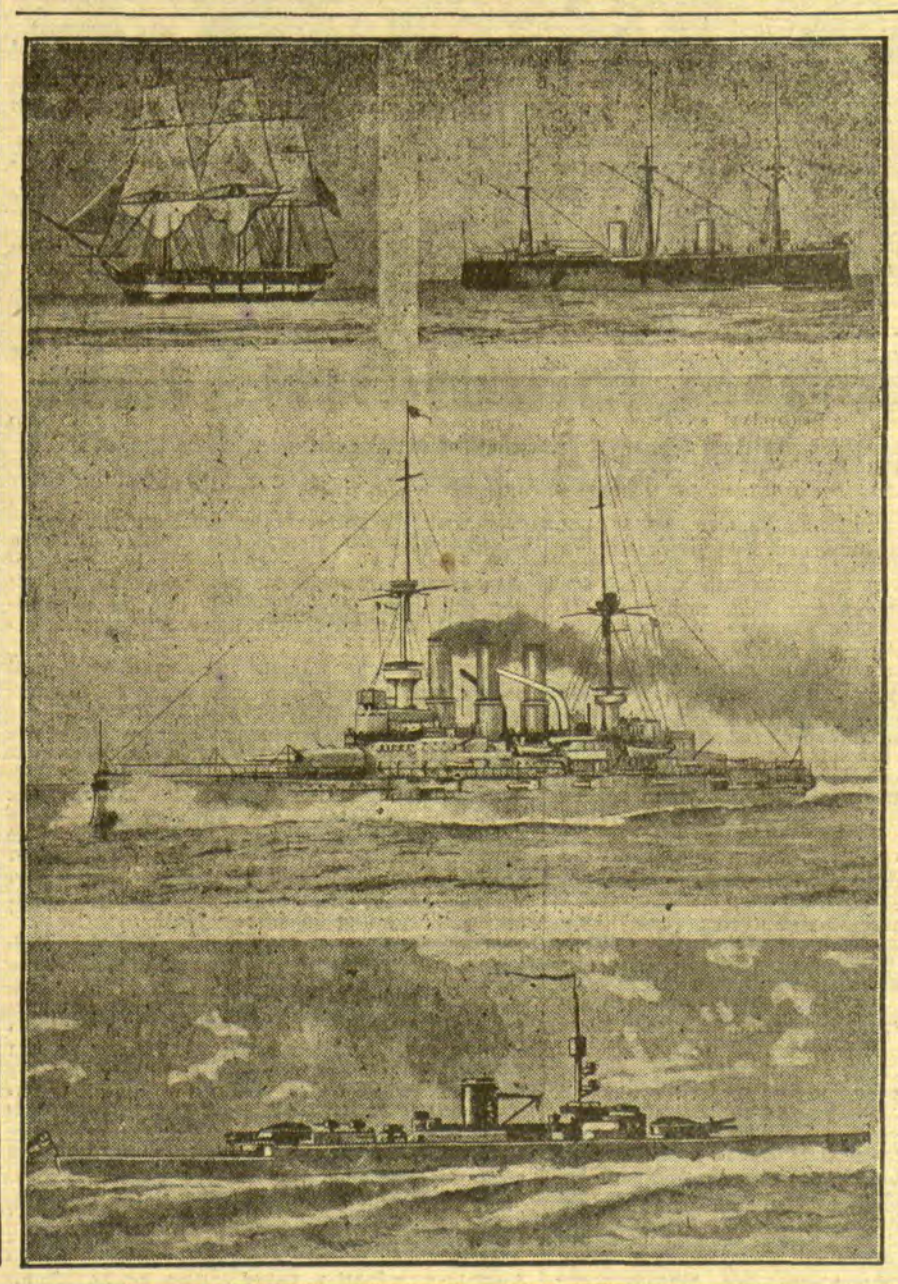
„Versoffene Jungfer“ und „Nackete Hunde“

Wie die Speisekarte entstand

Wer viel reist, macht die Erfahrung, daß die Sprache der Speisekarte nicht immer leicht zu verstehen ist. Was soll sich der Berliner, der nach Tirol kommt, unter einem Gericht vorstellen, das er als „Versoffene Jungfer“ oder als „Katzengeschrei“ auf der Speisekarte findet? Oder in der Schweiz „Mistkratzerli mit Risotto“? Es stellt sich zwar schnell heraus, daß das erste Gericht eine in Wein gekochte, sehr schmackhafte Mehlspeise, das zweite ein Gemisch aus geröstetem Rindfleisch und Kartoffeln und die „Mistkratzerli“ junge Hähne sind, aber das Rätselraten ist für den Fremden doch gewöhnlich eine schwierige Sache. Auch das „Ungarische Rebhuhn“, das man fast auf jeder Wiener Speisekarte findet, ist kein Rebhuhn, sondern ein gesulzter — Ochsenkopf. Und daß die Johannisbeeren, Stachelbeeren und Aprikosen ihre Namen in Ribiseln, Agraseln und Marillen umgeändert haben, muß der in Oesterreich reisende Fremde gleichfalls hinzulernen. Wer in den Tiroler Bergen in eine Sennhütte kommt, wo ihm „Nackete Hunde“ als Mittagsmahl angeboten werden, braucht nicht zu erschrecken, denn die Hunde sind in Wirklichkeit nichts anderes als in Wasser gekochte Mehlspatzen. Der Süddeutsche, der nach Norddeutschland kommt, stellt sich wiederum unter „Hosenflicken“ — es sind Kartoffelpuffer, die man in manchen Gegenden so bezeichnet — wohl auch etwas anderes vor und ist fest überzeugt, daß der „Kaßler-Rippespeer“ ein Nationalgericht der Stadt Kassel sein muß, weil er nicht weiß, daß der Erfinder des leckeren Bratens der Berliner Schlächtermeister Johann Gottlieb Kaßler war.

Im frühen Mittelalter, als es noch keine Speisekarten gab, wurden bei den größeren Gastmählern die einzelnen Speisen, ehe man sie auftrug, von einem Herold zuerst mit Trompetenstoß angekündigt, worauf er ihren Namen ausrief. Doch schon im 14. Jahrhundert tauchte, vorerst freilich nur als Unikum, die Speisekarte auf. Als die erste Speisekarte betrachtet man nämlich eine aus dem Jahre 1303 stammende Aufzählung der Speisen, die bei einem Festessen, mit dem eine Kircheneinweihung in Weißenfels gefeiert wurde, auf die Tafeln kamen. Es heißt auch, daß es schon am Hofe Karl V. von Frankreich Speisekarten gab, und eine dieser Karten — sie zeigt eine Speisenfolge aus dem Jahre 1372 — soll in Paris sogar noch heute aufbewahrt werden. Ein Jahrhundert später gab es wiederum eine Speisekarte zu sehen. Es war auf dem Reichstag zu Regensburg, als Herzog Heinrich der Gute von Braunschweig während eines großen Mahles immer wieder nach einem „lange Zedul“ griff und darin las. Als man ihn nach dem Inhalt des Schriftstückes fragte, berichtete er schmunzelnd, auf dem Zettel habe ihm der Küchenmeister alle auf der Tafel erscheinenden Speisen aufzeichnen lassen, damit er „synen Appetitum uff die besten Trachten (Speisen) sparen“ könne. Obgleich der neue Brauch allgemein gefiel, dauerte es aber doch noch lange, ehe die Speisekarte sich durchsetzte. Nur anläßlich größerer Festessen wurde den Gästen die Speisenfolge auf Zetteln aufgeschrieben. So verzeichnet man z. B. die Speisekarte eines Mahles, das in Nürnberg am 25. November 1525 Philipp Melanchthon zu Ehren stattfand, folgende Gerichte: Saukopf und saueren Rinderbraten, Forellen und Aschen, fünf Rebhühner und acht Vögel, einen Kapaun, Hecht in Sülze, Wildschweinpfeffer, Käsekuchen, Obst. Latwerge aus Pistazien und Lebkuchen.

Als zu Ende des 18. Jahrhunderts in Paris neben den Hotels und Gasthöfen auch die ersten Restaurants für die verwöhnten Esser eröffnet wurden, führte man dort, um den Gästen eine leichte Uebersicht über die vielen Speisen zu bieten, auch die Speisekarte ein. Welche Auswahl einem Gast damals zu Gebote stand, zeigt eine aus dem Jahre 1782 datierte Speisekarte des Restaurants von Beauvilliers, der vornehmsten Gaststätte von Paris. Auf dieser Karte stehen nicht weniger als 12 Suppen verzeichnet, ferner 24 Vorgerichte, 15 bis 20 Gerichte aus Rind-, 20 aus Hammelfleisch, 30 Wild- und Geflügelgerichte, 16 bis 20 aus Kalbfleisch, 12 Pasteten, 24 Fischgerichte, 15 verschiedene Braten, 50 Beigerichte und 50 Nachtische. Dazu gab es eine Auswahl von 30 Weinsorten. Weinkarten gab es, ebenso wie die Speisekarten, anfangs nur bei festlichen Mahlzeiten, doch tauchen sie viel später auf. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren sie aber immerhin schon ziemlich bekannt, denn Lady Montague berichtet schon im Jahre 1716, daß es in Wien Sitte sei, bei größeren Einladungen eine Liste der verschiedenen Weine auf die Teller der Gäste zu legen.



Zum Stapellauf des Panzerschiffes „Deutschland“

Der am 19. Mai in Kiel vom Stapel laufende erste deutsche Nachkriegsschiffbau „Ersatz Preußen“ wird vom Reichspräsidenten auf den Namen „Deutschland“ getauft werden. Der Name „Deutschland“ knüpft an eine alte Tradition der Marine an, da bereits drei andere deutsche Kriegsschiffe diesen Namen führten. — Oben links: die Segelfregatte „Deutschland“, die zur ersten deutschen Marine 1848 gehörte — oben rechts: das aus dem Jahre 1874 stammende Panzerschiff „Deutschland“, das als das letzte im Auslande erbaute deutsche Kriegsschiff in England vom Stapel lief — Mitte: Linienschiff „Deutschland“, erbaut 1904, diente vor dem Kriege als Flottenflaggschiff und wurde 1917 aus der Front gezogen — unten: die neue „Deutschland“.

Geschichten über Geschäfte

Von Jo Hanns Rösler

Die Eisschrankkühlanlagengesellschaften der ganzen Welt bewarben sich um den ausgeschriebenen Auftrag des Dreißigmillionenhotels.

F. Frier & Son, Newyork, schoß den Vogel ab. „Unsere Eisschränke sind in jeder Beziehung ausprobiert“, erklärten sie, „wir haben einen lebenden Hahn in unseren Eisschrank eingeschlossen und dann das Haus angezündet. Alles verbrannte restlos. Nur unser Eisschrank hielt stand. Zwar glühten seine Außenwände rot, aber als wir ihn öffneten, sprang uns der Hahn gesund und munter entgegen.“

Frikiter, sein schärfster Konkurrent, erwiderte: Meine Herren! Wir kannten das Experiment von F. Frier & Son, Newyork, und haben es mit unserem Fabrikat wiederholt. Dasselbe Ergebnis — die Wände unseres Eisschrankes kamen in Weißglut. Als wir ihn öffneten, war der Hahn tot.“

„Na also“, riefen F. Frier & Son, „ein Beweis, daß unsere Schränke besser sind.“

„Im Gegenteil“, lächelte Frikiter, „denn unser Hahn war erfroren.“

*

„Warum streiten Sie sich denn jetzt dauernd mit Ihrem Teilhaber? Früher waren Sie doch mit ihm ein Herz und eine Seele.“

„Früher ja. Aber seit einem Monat wirft unser Geschäft einen Reingewinn ab.“

Geländer mußte seinem Gelde nachrennen. Keiner zahlte. Auch Prells nicht. Heute ging Geländer wieder zu Prells. Mit der Rechnung. Prells öffnete ihm selbst die Tür. — „O, Herr Geländer,“ grüßte er liebenswürdig, „ wollen Sie bitte eintreten und Platz nehmen — eine Zigarette, Likör gefällig — wie geht es der Frau Gemahlin, den Kindern?“

Sagte Geländer: „Schade. Also wann denn wollen Sie zahlen?“

*

Im Kaffeehaus saßen zwei Kaufleute.

Zwei Stunden lang. Ohne ein Wort zu sprechen.

Plötzlich stöhnte der eine: „Ojeoje — achherrjemine . . .“

Fällt der andere ein: „Wenn Du jetzt anfangen willst, vom Geschäft zu sprechen, stehe ich auf.“

*

Batate ist seit dreißig Jahren verheiratet. Die Frau ist dick, dumm, träge. Es kann einem leid tun um Batate.

Eines Tages macht Batate pleite.

Fragt die Frau: „Was gehört eigentlich alles zur Konkursmasse?“

Stöhnt Batate: „Du leider nicht.“

*

Kolumbus sucht einen Teilhaber. Mit 20 000 Mark.

Meldet sich einer: „Ich habe aber nur zehntausend.“

Kolumbus steht traurig: „Das ist schlimm.“

„Ich verstehe mich aber dafür genau auf Buchführung.“

Brummt Kolumbus: „Das auch noch!“

„Haben Sie gehört Kramer will Konkurs machen?“

„Der — Konkurs machen? Ausgeschlossen! Warum soll er denn? Er hat doch nichts!“

*

Busse ist von Berlin begeistert. „Es gibt auf der ganzen Welt nur ein Berlin“, lobt er, „hier kann man noch sein Glück machen. Als ich nach Berlin kam, hatte ich nur drei Mark in der Tasche.“

„Und heute?“

„Heute? Heute habe ich meine guten dreihunderttausend Mark Schulden.“

*

„Sagen Sie, wie kommt eigentlich der Bücherrevisor Bellmann dazu, sich jetzt vereidigter Bücherrevisor zu nennen?“

„Ganz einfach. Er hat doch vorige Woche den Offenbarungseid geleistet.“

*

Das große Kaufhaus führt alles. Alles konnte man hier kaufen. Ferienreise, Marmelade, Waldparzellen, Speicherschlösser, Schinken, Ladenhüter, Landhäuser, Lokomotiven. Ja, sogar Adoptivkinder und namhafte Ehemänner. Gegen bar oder gegen Raten.

Stulpnagel kaufte dort vor zwei Jahren einen Schnürsenkel. Gegen bescheidene Monatsraten natürlich.

Mahnungen kamen und gingen. Stulpnagel zahlte nicht.

Gestern erhielt er folgenden Brief: „Da Sie unsere unterschiedlichen Mahnungen unbeachtet ließen, haben wir heute die Klage gegen Sie beim Amtsgericht Berlin Mitte eingereicht. Sollten Sie gegen die Klage berechtigte Einwände haben, bitten wir Sie, sich unserer neuen Abteilung „Rechtsbeistand“ zu bedienen und unser Haus mit der Wahrung Ihrer Interessen zu beauftragen.“

Bücherschau

„Jeder findet etwas, was ihn interessiert“ — das muß die Zusammenstellung des **neuen Hefts von Velhagen & Klasings Monatsheften** diktiert haben. Unser lieber deutscher Schwarzwald erscheint in neuen prachtvollen Aufnahmen. Kostbare Proben moderner japanischer Malerei werden farbig originalgetreu gezeigt. Bunte Skizzen von Ernst Klausz führen uns in das mondäne Leben an der Côte d'Azur. Der Affensaal des Alten Fritz und das Auto von heute, der Fünfuhrtee, der Rekordsinn unserer Zeit, der Weg des Kunstgewerblers gewinnen unsre Aufmerksamkeit. Starkes Aufsehen werden Erinnerungen an Fritz von Holstein, die „graue Eminenz“ des Auswärtigen Amts, erregen. Der Essai von Professor Dr. Adolf Oberst über Schmerz und Schmerzbekämpfung geht jeden an. Zahlreiche Kunstbeilagen, Novellen, Gedichte, Berichte über Bücher, Theater, Kunstgewerbe, Photographie usw. vervollständigen das Heft, das unter der starken Spannung des Höcker'schen Romans „Den dritten heirat' ich einmal“ steht. Wer Velhagen & Klasings Monatshefte noch nicht kennen sollte, schreibe an den Verlag von Velhagen & Klasing in Leipzig und fordere kostenlos ein Heft. Er wird es mit Vergnügen lesen.